Nr. 5 * 20. Jahrgang

Berlin, 3. Februar 1912

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Nun sind die Reichstagswahlen vorüber. Was am 12. Januar begonnen wurde, ist am 20., 22. und 25. Januar vollendet worden. Man vermutet, und anscheinend nicht ohne Grund, daß die Regierungen bei der Ansetzung der drei Stichwahltermine ganz bestimmte Absichten verfolgt haben. Aber wenn das der Fall war, dann ist die Spekulation mißglückt. Als am Abend des 25. Januar das Gesamtresultat vorlag, da zeigte es sich, daß Bethmann Hollweg eine schwere Niederlage erlitten hatte. Der schwarz-blaue Block, mit dem sich der Reichskanzler identifiziert, zu dessen Gunsten er wiederholt in den Wahlkampf eingegriffen hatte, ist geborsten. Im neuen Reichstag haben die Parteien der Linken eine, wenn auch nur schwache Mehrheit.

Aber nicht das ist das wichtigste Ergebnis der Reichstagswahlen von 1912. Diese erhalten ihr Gepräge durch den beispiellosen Erfolg der Sozialdemokratie.

4 250 329 sozialdemokratische Wähler,
110 sozialdemokratische Mandate,

das ist das Ergebnis einer Wahlkampagne, auf welche der 25. Januar den Siegel gedrückt hat. Der 25. Januar ist ein bedeutungsvolles Datum. Am Abend des 25. Januar 1907 war es, als sich eine ob der vermeintlichen Wahlniederlage der Sozialdemokraten begeisterte Menge durch die Straßen Berlins wälzte und der Kaiser für die ihm dargebrachte Ovation dankte durch das Zitieren der Verse:

„Was kümmert Dich, ich bitte Dich, die Regel,
Nach der der Feind sich schlägt, wenn er nur nieder
Vor Dir mit allen seinen Fahnen sinkt.
Die Regel, die ihn schlägt, das ist die höchste!
Die Kunst jetzt lernten wir, ihn zu besiegen,
Und sind voll Lust, sie fürder noch zu üben."

Das war vor fünf Jahren. Und heute? Die Hauptakteure von damals dürften sich ungern an jenen Siegesjubel erinnern. Die Freude war von kurzer Dauer. Die Sozialdemokratie ist nicht niederzuzwingen! Aufrecht und stolz steht sie da und spottet der Versuche ihrer Feinde, ihr im offenen Kampf oder durch feige Niedertracht das Lebenslicht auszublasen. Was sie auch anstellen mögen, uns zu schädigen, der verhaßten Arbeiterbewegung müssen alle Dinge zum besten dienen. Die stärkste Partei in Deutschland ist die Sozialdemokratie schon lange. Die Million neuer Wählerstimmen hat den Abstand von der nächststarken Partei um ein erhebliches vergrößert. Mehr als ein Drittel aller Wähler in Deutschland bekennt sich zur Sozialdemokratie!

Unsere bürgerlichen Gegner haben zum Trost ob des riesenhaften und unaufhaltsamen Anwachsens der sozialdemokratischen Wählermassen die Theorie von den „Mitläufern" erfunden. Arme Toren, die ihre Angst hinter Redensarten verbergen, die sie selbst nicht glauben. Zugegeben, daß unter den Millionen sozialdemokratischer Wähler sich eine große Zahl von Leuten befindet, denen die sozialdemokratischen Lehren und Grundsätze unbekannt sind und die nur gefühlsmäßig sich zur Sozialdemokratie als der Partei der Armen und Unterdrückten hingezogen fühlen. Aber was will das besagen. Die, die heute als Mitläufer angesprochen werden, sind morgen überzeugte Anhänger der Partei, und jede neue Wahl führt der Sozialdemokratie neue „Mitläufer" zu, die bald überzeugte Gesinnungsgenossen werden. Das unaufhörliche Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmenziffer muß notwendig die Hoffnung derer zunichte machen, die darauf rechnen, durch irgendwelche Maßnahmen der Sozialdemokratie ihre „Mitläufer" abjagen zu können.

Zum ersten Male hat die Sozialdemokratie eine Vertretung im Reichstag gefunden, die zwar noch nicht ihrer Stimmenzahl völlig entspricht, aber ihr immerhin erheblich näher kommt als bei allen früheren Wahlen. Die Sozialdemokraten bilden mit ihren 110 Abgeordneten die weitaus stärkste Fraktion des Reichstages. An zweiter Stelle folgt das Zentrum, das 10 Sitze verloren hat, mit 93 Mandaten, dem sich dann mit großem Abstand die anderen Parteien anschließen. Der Erfolg der Sozialdemokratie sowohl in bezug auf die erzielten Wählerstimmen als auch, und das in noch weit höherem Maße, hinsichtlich der eroberten Mandate, übertrifft unsere kühnsten Erwartungen, und wir haben alle Ursache, uns des beispiellosen Erfolges zu freuen.

Im Lager der Schwarz-Blauen herrscht Niedergeschlagenheit darüber, daß es trotz aller Wahlstrategie und trotz aller angewandten Mittel und Mittelchen, die der Wahlprüfungskommission des Reichstages noch recht viel Stoff bieten werden, nicht gelungen ist, die Niederlage abzuwenden. Man hofft dort, daß dem neuen Reichstag kein langes Leben beschieden sein werde. Wir zweifeln auch keinen Augenblick daran, daß die unterlegenen Parteien mit allen Mitteln auf eine baldige Reichstagsauflösung und auf Neuwahlen mit einer der Reaktion günstigen Wahlparole hinarbeiten werden. Ob diese Bemühungen Erfolg zeitigen werden, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Da aber der Reichstag schon am 7. Februar zusammentritt, wird es sich sehr bald zeigen, wie der Hase läuft.

Unter normalen Verhältnissen dürfte übrigens ein Grund zur Auflösung des Reichstages so leicht nicht zu finden sein, denn — wir halten es für nützlich, sich darüber keinen Illusionen hinzugeben — trotz der Niederringung des schwarz-blauen Blockes und trotz des Riesenerfolges der Sozialdemokratie bietet auch der neue Reichstag keine Gewähr für eine grundlegende Aenderung in der Richtung unserer Reichspolitik. Von einem größeren Gewerkschaftsblatt ist zwischen Haupt- und Stichwahl der Gedanke eines dauernden engeren Zusammengehens der sozialdemokratischen Fraktion mit den Parteien der bürgerlichen Linken angeregt werden. Wir erachten die Voraussetzungen für eine solche Großblockpolitik im Reichstage nicht für gegeben, und wir würden es sogar für ein gefährliches Experiment erachten, wollte die Sozialdemokratie die Grundsätze, denen sie den Zustrom der Massen verdankt, preisgeben, um kleine Augenblicksvorteile zu erringen.

Wo es sich darum handelt, die Grundsätze bürgerlicher Freiheit gegen den Feudalismus und die Hierarchie zu verfechten, wird man die Sozialdemokratie stets in der vordersten Kampfreihe finden. Ob aber in diesem Kampf auch der bürgerliche Liberalismus, um dessen Forderungen es sich eigentlich handelt, ebenfalls seinen Mann stehen wird, ist nach den seitherigen Erfahrungen zum mindesten noch sehr zweifelhaft.

Als wesentlicher Bestandteil der neuen Linksmehrheit des Reichstages müssen die Nationalliberalen angesehen werden. Der Liberalismus, den diese Partei verficht, ist aber sehr fadenscheinig. Ob er ausreichen wird, um die Nationalliberalen zu veranlassen, sich an einem Kampf für die Demokratisierung Deutschlands, zur Vermehrung der Volks- und Parlamentsrechte, zur Zurückdrängung des Absolutismus energisch zu beteiligen, ist nach der ganzen Vergangenheit dieser Partei wenig wahrscheinlich. Unter dem frischen Eindruck seines mit sozialdemokratischer Hilfe errungenen Stichwahlsieges hat der Führer der Nationalliberalen, Bassermann, in Saarbrücken eine Rede gehalten, in welcher er den für einen politisch Blinden erklärt, der heute noch nicht erkennt, daß Deutschland in liberalem und sozialem Sinne regiert werden muß. Im Munde eines Nationalliberalen ist das eine inhaltslose Phrase. Wir wissen, daß diese Partei zu den Befürwortern des heutigen Hochschutzzollsystems gehört. Die Nationalliberalen haben mit Vergnügen für die das Volk belastenden Zölle und Steuern gestimmt und die bevorstehenden Militär- und Marineforderungen werden in den Nationalliberalen eifrige Befürworter finden. Daß sie Gesetze zur Beschränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter bekämpfen werden, ist nach ihrer ganzen Vergangenheit kaum zu erwarten.

Was die Parteien der Linken in dem abgeschlossenen Wahlkampf zusammengeführt hat, ist in der Hauptsache das Verlangen nach einer den Besitz kräftiger treffenden Nachlaßsteuer. Für diese Forderung ist nun eine Mehrheit vorhanden. Ob aber zur Betreibung einer energischen Sozialpolitik eine Mehrheitsbildung mit dem Liberalismus möglich sein wird, steht noch dahin, und wie sich die Nationalliberalen zur Reform des Strafgesetzbuchs und der hierbei geplanten Durchführung von Ausnahmebestimmungen gegen die Arbeiterbewegung stellen werden, muß man zunächst abwarten.

Etwas weiter links steht allerdings die Fortschrittliche Volkspartei, aber sie ist im Laufe der Jahre immer nationalliberaler geworden. Der Rechtsabmarsch der Volkspartei ist schon sehr weit gediehen. Seitdem sie im Bülowblock, wenn auch nur für kurze Zeit, dies Vergnügen genossen haben, Regierungspartei zu sein, sind die Fortschrittler so militär-, marine- und kolonialfromm geworden, daß ein Konflikt zwischen Regierung und Reichstag wegen Forderungen, die auf diesem Gebiete lieger als ausgeschlossen gelten kann. Die Unzuverlässigkeit der Nationalliberalen und der Freisinnigen als Verbündete hat sich gerade bei den jetzt abgeschlossenen Stichwahlen auf das drastischste erwiesen. Gewiß, es ist anzuerkennen, daß die liberalen Wähler in viel höherem Maße als früher der Parole „gegen Rechts" Folge geleistet haben. Aber in einer sehr großen Zahl von Wahlkreisen haben selbst Freisinnige dem konservativen oder sogar antisemitischen Kandidaten gegen den Sozialdemokraten zum Siege verholfen, so daß die Wiederkehr der schwarz-blauen Mehrheit schließlich nur mit Mühe und Not verhütet wurde. In eine dauernde Aktionsgemeinschaft mit ihnen einzutreten, dazu scheinen uns Fortschrittler und Nationalliberale vorerst nicht reif, und inwieweit es möglich sein wird, von Fall zu Fall mit ihnen zu operieren, das muß erst die Zukunft lehren.

Interessant ist übrigens die Tatsache, daß auch Sozialdemokraten und Zentrum eine Mehrheit bilden können. Ob es zu einer solchen Konstellation kommt, kann vorerst dahingestellt bleiben, wir glauben aber, daß diese Aussicht dem Zentrum nicht gerade angenehm ist. Mit Rücksicht auf seinen Anhang in den christlichen Gewerkschaften rühmt sich das Zentrum gern seiner sozialpolitischen Tätigkeit, allerdings ist die Sozialpolitik des Zentrums sehr problematischer Natur. Künftighin kann es sich aber nicht mehr darauf herausreden, daß es seine Pläne für die Verbesserung der Lage der Arbeiter nicht durchführen kann. Für jede ernsthafte Sozialpolitik ist ihm die Unterstützung der Sozialdemokraten sicher. Einstweilen setzen wir aber in den guten Willen des Zentrums, von der günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen, ernste Zweifel.

So wie die Dinge liegen, dürfte es der sozialdemokratischen Fraktion, trotz der bedeutenden Verstärkung, die sie erfahren hat, noch recht schwer fallen, die Gesetzgebung im Interesse der Arbeiterschaft zu beeinflussen. Sie wird unter Wahrung der sozialdemokratischen Grundsätze auch künftighin genötigt sein, Unterstützung bei anderen Parteien zu suchen, und sie wird die Hilfe dort annehmen, wo sie solche findet. Den Vorteil hat sie allerdings, daß sie ein größeres Stimmengewicht in die Wagschale zu werfen hat, und dementsprechend dürfen wir hoffen, daß ihr Wirken öfter als seither von Erfolg gekrönt sein wird.

Mit der riesigen Steigerung der Stimmenzahl und der starken Vermehrung ihrer Mandate ist auch die Verantwortung der sozialdemokratischen Partei gewachsen. Das bedeutet aber nicht etwa, daß sie nun unter Hintansetzung ihrer Prinzipien sich bemühen müßte, „positive" Arbeit im Sinne der bürgerlichen Parteien zu leisten. Die Sozialdemokraten sind auch seither schon unausgesetzt positiv tätig gewesen. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß die gesamte deutsche Sozialpolitik auf sozialdemokratische Anregungen zurückzuführen ist. Wenn die bürgerlichen Parteien die einzelnen Gesetze so gestaltet haben, daß es den Sozialdemokraten in vielen Fällen schließlich nicht mehr möglich war, für sie zu stimmen, dann trifft die Schuld für diese Negation nicht die Sozialdemokratie, sondern jene Parteien, die jedem ernstlichen Arbeiterschutz abhold sind. Vielleicht wird das Gewicht der 110 sozialdemokratischen Stimmen künftig öfter als seither dazu führen, daß die Gesetze eine auch für die Sozialdemokratie annehmbare Fassung erhalten.

Fast noch höher als für ihre erwählten Abgeordneten ist die Verpflichtung, welche der beispiellose Wahlsieg der sozialdemokratischen Partei selbst und jedem einzelnen ihrer Angehörigen auferlegt. Wir müssen wuchern mit dem Pfande, das in unsere Hand gelegt ist. Die Rekruten, die der Partei in so großer Zahl zugeströmt sind, müssen ausgebildet werden. Aus den „Mitläufern" sind überzeugte Sozialdemokraten zu machen. Das erfordert fleißige Arbeit in den Organisationen, aber eine Arbeit, die sich reichlich bezahlt macht. Denn damit ziehen wir ein Heer von Werbern heran. Das ist aber auch notwendig. Die nächsten Wahlen werden, das läßt sich jetzt schon mit Sicherheit voraussagen, die Sozialdemokraten in einer viel schwierigeren Position finden, als die eben abgeschlossenen. Sie wird dann gegen eine Koalition sämtlicher bürgerlichen Parteien zu kämpfen haben. Mit den Vorbereitungen für den bevorstehenden Entscheidungskampf kann deshalb nicht früh genug begonnen werden. Aber wir sehen der Zukunft hoffnungsfreudig entgegen. Die Reichstagswahlen von 1912 haben wiederum Zeugnis abgelegt für die Werbekraft unserer Ideen, und mit Stolz können wir ausrufen:

Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Streikvergehen und Streikjustiz.

In den letzten Wochen hat das Geschrei der Scharfmacher nach Ausnahmegesetzen gegen die Gewerkschaften in den Parlamenten einiger Bundesstaaten ein lebhaftes Echo gefunden. Von den Beratungen, die über diese Materie im sächsischen Landtag und in der Hamburger Bürgerschaft gepflogen wurden, haben wir Notiz genommen. Die Debatten in Hamburg sind insbesondere deshalb interessant, weil bei ihnen die Vorgänge bei dem kürzlich beendeten großen Kampf im Hamburger Holzgewerbe eine bedeutende Rolle gespielt haben. Schon dieser Umstand allein würde es rechtfertigen, daß wir diesen Dingen eine größere Aufmerksamkeit zuwenden. Aus Hamburg wird uns über das Thema geschrieben:

-a- Zunächst fiel es schon auf, daß ein Vorstandsmitglied des „Arbeitgeberschutzverbandes der Holzindustrie von Hamburg und Nachbarstädten", Herr Rudolf Sieverts aus Bergedorf, Besitzer mehrerer Stuhlrohrfabriken, seinen werten Namen unter den an die Hamburger Bürgerschaft gerichteten Antrag seiner Fraktion setzte und dann auch persönlich den Antrag begründete. Daß es dabei tüchtig „Späne" gab, wird nicht weiter verwundern, wenn man berücksichtigt, daß Herr Sieverts in solch enger Verwandtschaft mit dem Holzgewerbe steht. Wenn er auch versuchte, seine Rede auf allgemeine Verhältnisse zuzuschneiden, verriet doch jeder Satz, daß sein „Material" größtenteils vom Holzarbeiterkampf herstammte und daß er während desselben sein Leiborgan, die „Hamburger Nachrichten", eines der Blätter, welche die Hetze gegen die Arbeiterbewegung am unverschämtesten betreiben, mit Nutzen gelesen hat.

Wie bei den meisten derartigen Kämpfen, waren auch in Hamburg unsere Gegner gar schnell bei der Hand, die Oeffentlichkeit mit Schauernachrichten über vorgekommene Fälle von Roheiten der Streikenden „aufzuklären". Den Anfang dieser wohlorganisierten Preßkampagne machte der Arbeitgeberverband der Holzindustrie selbst, indem er schon in den ersten Wochen des Kampfes in den „Hamburger Nachrichten" einen Artikel losließ, in welchem er über den vom Deutschen Holzarbeiterverband angeblich getriebenen Terrorismus das Blaue vom Himmel herunterlog. Da ist die Rede von blutigen Köpfen, halbabgerissenen Ohren und groben Mißhandlungen der Arbeitswilligen. „Für all diese empörenden Roheiten, die sozusagen unter dem direkten Schutz des Gesetzes vollführt werden dürfen", heißt es in dem Artikel, „muß in letzter Linie die Leitung der Arbeiterorganisation verantwortlich gemacht werden." Dann fährt das Blatt fort:

„In den letzten Tagen ist aber zu den früheren Fällen ein neuer hinzugekommen, bei dem sich die hiesige Verwaltung des Holzarbeiterverbandes eine direkte Mitwirkung nicht versagen konnte, der dadurch gleichsam einen offiziellen Anstrich bekommen hat. Der Vorfall ist so ungeheuerlicher Natur, daß er dazu beitragen wird, den letzten Rest von Sympathiebezeugung im hiesigen bürgerlichen Publikum für den Holzarbeiterverband zu beseitigen. Ein Arbeitswilliger wurde durch „eindringliche Ermahnungen" an sein „Ehrgefühl" veranlaßt, seinen Plan, hier in Hamburg in Arbeit zu bleiben, aufzugeben. Er begab sich deshalb in das Gewerkschaftshaus, um das in Aussicht gestellte Zehr- und Reisegeld für die Rückkehr in Empfang zu nehmen. In dem Bureau des „freien" Deutschen Holzarbeiterverbandes und unter den Augen eines Bureaubeamten ist nun dieser Vertrauensselige in geradezu unmenschlicher Weise mißhandelt worden. Er hat über den Vorfall nachstehendes zu Protokoll gegeben: „Mit meiner Unterschrift bescheinige ich an Eidesstatt folgenden, mir zugestoßenen Vorfall. Ich bin von außerhalb mit mehreren Kollegen hier zugereist und habe in Wandsbek Arbeit genommen. Nachdem ich von meiner Arbeitsstätte ging, wurde ich von den Streikposten angehalten, durch diese veranlaßt, die Arbeit wieder aufzugeben und mit zum Gewerkschaftshaus zu gehen, wo ich das Reisegeld nach meiner Heimat erhalten sollte. Kaum in dem betreffenden Bureau des Gewerkschaftshauses angekommen, wurde ich dort im Beisein des Bureaubeamten mit den denkbar gemeinsten Schimpfnamen belegt und ohne weiteres gemißhandelt. Ich wollte diesen Mißhandlungen entfliehen, doch hielt man mich mit Gewalt in dem Zimmer fest, riß mich zu Boden und mißhandelte mich fortgesetzt in der empörendsten Weise. Ich habe den Vorfall der hiesigen Kriminalpolizei angezeigt. Da mir mehrere der Täter bekannt sind, hat mir diese versprochen, alle Schritte einzuleiten."

An diese Zuschrift, welche direkt aus dem Bureau des Arbeitgeberverbandes stammte, knüpfte dann die Redaktion des genannten Blattes folgende Bemerkung:

„Wir unterlassen es aus leicht begreiflichen Gründen, den Namen des mißhandelten Arbeiters zu nennen. Der Vorfall bedarf auch keines weiteren Kommentars; er spricht für sich selbst. Wohl aber fragt man sich, wie lange soll der Unfug des so harmlos erscheinenden Streikpostenstehens noch erlaubt sein, bis zu welchem Grad wird sich der Terrorismus der „freien" Arbeiterorganisation noch steigern dürfen, ehe man gesetzliche Maßnahmen trifft, um zu verhindern, daß aus einem Koalitionsrecht ein unerträglicher Koalitionszwang wird, unter dem schon jetzt der bessere und größte Teil der Arbeiterschaft schwer seufzt."

Solche Nachrichten wirken zu Zeiten des Kampfes furchtbar aufreizend, was übrigens ja auch ihr Zweck ist. Und wenn dann noch so nachdrücklich in der Arbeiterpresse nachgewiesen wird, daß es purer Schwindel und an der ganzen Meldung nichts Wahres ist, was verschlägt das? Die Lügenpresse der Unternehmer nimmt von solchen Richtigstellungen keine Notiz, sie treibt ihr unsauberes Gewerbe ruhig weiter, und bald zeigt sich die Wirkung, indem Polizei, Staatsanwalt, Geschäftsleute, bürgerliches Publikum und auch recht häufig ein beträchtlicher Teil der Arbeiterschaft selbst gegen die Streikenden und ihre Leitung eingenommen werden und diesen dadurch der Kampf ungemein erschwert wird. Außerdem sind solche Meldungen als Material für den Gesetzgeber bestimmt, und wir haben ja gesehen, in welcher Weise sie von Herrn Rudolf Sieverts und Genossen innerhalb und außerhalb Hamburgs benutzt worden sind und auch in Zukunft sicher noch benutzt werden.

Darum wollen wir heute nochmals, um das ganze System solchen Nachrichtenschwindels gebührend zu kennzeichnen, betonen, daß an der ganzen Meldung, trotz ihrer bestimmten Angaben kein wahres Wort gewesen ist. Trotz der Ermittlungsversuche ist nichts zutage gefördert worden, weder der Arbeitswillige, der mißhandelt sein soll, hat jemals das Angesicht der Polizei erblickt, noch ist den Beamten des Holzarbeiterverbandes oder sonst jemandem, die dem angeblich Mißhandelten bekannt sein sollten und doch leicht zu fassen gewesen wären, irgend etwas passiert oder nachgewiesen worden.

Aber das Thema des Streikterrorismus war doch nun angeschnitten, und die Preßtrabanten der Unternehmer sorgten schon dafür, daß es nicht mehr zur Ruhe kam. Es liegt in diesem Zeitungsschwindel, der gegenüber den Gewerkschaften bei Kampfzeiten in der brutalsten und niederträchtigsten Weise zur Anwendung gelangt, eine solche abgrundtiefe Gemeinheit und Korruption, daß man sich gar nicht wundern darf, daß einfache, ehrliche Arbeiter den Schwindel gar nicht zu erfassen vermögen und immer wieder darauf hineinfallen. Das allgemeine Urteil geht dann selbst bei energischster Abwehr der Arbeiterpresse dahin: Etwas Wahres muß doch wohl daran sein! Und damit hat der Unternehmerschmierfink sein Ziel erreicht.

Der ersten Alarmnachricht folgt natürlich bald die zweite usw., und ehe das Publikum etwas Näheres über den wahren Sachverhalt weiß, ist die infame Streikhetze im Gange. Bei unserm Hamburger Kampf lösten sich innerhalb einiger Tage die tollsten Mitteilungen einander ab. Abwechselnd brachten die bürgerlichen Zeitungen Artikel unter den Ueberschriften: „Ueberfall auf einen Arbeitswilligen", „Ein Streikender als Messerheld"; „Eine rohe Tat"; „Ausschreitung Streikender"; „Ein mißhandelter Parkettleger"; „Ueberfallene arbeitswillige Tischler in einem Neubau durch Streikende" usw.

Als dann die nötige Stimmung erzeugt war, erschien der Arbeitgeberschutzverband wieder auf der Bildfläche mit folgender Annonce:

Zum Schutze der Arbeitswilligen des Holzgewerbes.

Infolge der wiederholt vorgekommenen Mißhandlungen von Arbeitswilligen durch Streikposten oder andere Arbeiter ersuchen wir das gesamte Publikum, uns derartige Fälle mitzuteilen. Jeder, der hinreichendes Material bringt, so daß die gerichtliche Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann, erhält eine

Belohnung von 50 Mark.

Arbeitgeberschutzverband der Holzindustrie von Hamburg und Nachbarstädten (E. V.) Bohnenstraße 12—14.

Diesem Vorgehen des Schutzverbandes schloß sich der „Hamburgische Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie" an und bot gleich 100 Mk. Belohnung für die Namhaftmachung eines solchen Uebeltäters. Man kann sich ausmalen, wie die lieben Arbeitswilligen bemüht waren, Angreifer oder dergleichen ausfindig zu machen. Und die Unternehmerpresse ihrerseits log und schwindelte in obengekennzeichneter Weise fort, daß man hätte glauben sollen, es sei kein Mensch mehr seines Lebens sicher. Allen voran natürlich die „Hamburger Nachrichten", deren aus dem Bureau des Arbeitgeberverbandes stammende Artikel eine geradezu blutrünstige Phantasie verrieten. Hetzartikel gegen die streikenden Holzarbeiter gehörten geradezu zum täglichen Brot der bürgerlichen Presse. Der Holzarbeiterverband hat in jedem Fall, wo nur halbwegs greifbare Angaben gemacht waren, klipp und klar nachgewiesen, daß es sich um tendenziösen Schwindel handele. Die Erfinder der Lügennachrichten ließen sich aber dadurch in ihrem Werk nicht stören.

Man vergegenwärtige sich die Situation, in welche demzufolge die ausständigen Arbeiter allmählich gedrängt werden. Haben sich z. B. bis dahin die Polizeibeamten verhältnismäßig objektiv benommen, so ist der Umschwung sehr bald zu konstatieren. Die Kapitalspresse und ihre Hintermänner wissen ihren Einfluß zur Geltung zu bringen, und sie beschränken sich nicht etwa darauf, den einzelnen Schutzmann wegen seines zu „schlappen" Auftretens gegenüber den Streikenden zu rügen, ihre „Verbindungen" reichen höher hinauf. Und da „oben" findet die Klage des sich bedrängt fühlenden Kapitalpatrioten schon das rechte Gehör. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß schon wochenlang über die Ausschreitungen und den Terrorismus der Streikenden alle möglichen Klagen geführt werden, ohne daß die unteren Organe sich auf ihre Pflicht besinnen. Also muß da der Hebel angesetzt werden, auf einmal setzt ein riesiger Schneid ein.

In Dutzenden von Fällen erklärten beim Hamburger Kampf die Schutzleute den Streikposten gegenüber, daß sie andere „Instruktionen" erhalten hätten, weil nicht genug Vergehen zur Anzeige gebracht worden seien. Diese neuen Instruktionen waren natürlich zu dem Zweck gemacht, die Sicherheitsbeamten gegen die Streikenden oder alles, was diesen ähnlich sah, aufzustacheln. Infolgedessen kam es dann zu mehreren Rempeleien, und die Anklagen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt blieben nicht aus. Es mußte doch etwas geschehen. Eine Zeitlang wurde m unerhörter Brutalität gegen die Arbeiter vorgeganger während die Arbeitgeber mit ihren Arbeitswilligen sich al möglichen Frechheiten und Provokationen unter de direkten Schutze und teilweisen Ansporn gewisser Beamte herausnehmen konnten. Das änderte sich erst wieder ei wenig, als übereifrige Beamte einen Architekten, den si als Streikposten angesehen hatten, in überaus brutale Weise und ohne jede Veranlassung mißhandelten und zu Wache schleppten, was eine allgemeine Empörung des Pu blikums auslöste und die üblich gewordenen Polizeipraktike gar zu sehr bloßgestellt hatte.

Erhebungen über die Musikinstrumenten-industrie.

2. Der Export von Musikinstrumenten.

Die deutsche Musikinstrumentenindustrie produzier bekanntlich in hervorragendem Maße für den Export. Di Erzeugnisse des vogtländischen Hausgewerbefleißes ebenso wie die Produkte der großstädtischen Klavierindustrie wandern in beträchtlichen Mengen über die Grenzen und i aller Herren Länder. Aus den Nachweisen des Statistischen Amtes ist der Umfang des Außenhandels genau zu ersehen im folgenden geben wir die Ziffern der letzten Jahre fü die hauptsächlich für unser Organisationsgebiet in Betrach kommenden Branchen wieder:

Ausfuhr in 1000 Mark:

	1907	1908	1909	1910	1911
Klaviere	86117	82785	88080	87750	89405
Klavierbestandteile	4262	3921	3981	4580	4476
Orgeln und Zubehörteile	1685	1642	2094	1700	1087
Klavierspielapparate	561	501	777	785	916
Streichinstrum. u. Teile	3226	2925	3092	3820	3141
Zithern und Teile	420	301	269	295	301
Gitarren, Harfen usw.	700	599	546	587	405
Orchestrions	866	769	1044	1428	1066
Harmonikas, Trommeln	9288	7912	6905	8098	7818
Sprechmaschinen	12284	7765	5960	7956	7767
Zusammen	69613	59070	57728	66462	67375

Die Ziffern für 1911 beziehen sich nur auf die ersten 11 Monate. Diese Ausfuhrziffern enthalten natürlich nur einen Teil der ganzen Inlandsproduktion — eine Produktionsstatistik haben wir ja leider nicht —, aber sie lassen doch schon erkennen, welch bedeutende Werte in unserer Industrie erzeugt werden. Die ausgeführten Instrumente repräsentieren ganz erhebliche Quantitäten nach Gewicht und Stückzahl; so waren es 1910 nicht weniger als 68 016 Stück Klaviere, 210 246 Stück Geigen, 38 022 Stück Zithern und dazu noch 654 Doppelzentner Geigenbestandteile und 1283 Doppelzentner Zitherbestandteile.

Nach der Hochkonjunktur des Jahres 1907 sank die Ausfuhr in den obengenannten Waren im Jahre 1908 um mehr als zehn Millionen Mark und verringerte sich im folgenden Jahre noch um weitere fünfviertel Millionen. Ein Ausfall, der, durch die inländische Krise verstärkt, eine überaus niederdrückende Wirkung im ganzen Gewerbe und nicht zum wenigsten auch auf die Arbeitsverhältnisse ausübte. Im Jahre 1910 ist jedoch die Krise nahezu überwunden. Wenn nicht noch immer die hohe Minderausfuhr an Sprechmaschinen bestände, würden die Ziffern von 1910 die von 1907 schon überholt haben. Für den Außenhandel des Jahres 1911 liegen zurzeit nur die Berichte für die ersten 11 Monate vor; die Gegenüberstellung mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ergibt, daß die Mehrausfuhr schon mehr als 9 Millionen Mark beträgt. Die Geschäftslage ist also außerordentlich günstig, um so mehr, als auch der inländische Markt mit dem Weichen der schweren Wirtschaftskrise erheblich an Ausdehnung gewonnen haben dürfte.

Für die Proletarier der Musikinstrumentenindustrie, für die fleißigen Arbeiter, deren Geschicklichkeit den Weltruhm der deutschen Fabrikate begründet hat, wäre nun die Zeit gekommen, einen kleinen Schimmer des glänzenden Aufstiegs der Industrie auch für ihr ärmliches Dasein aufzufangen. Dazu gehört freilich Erkenntnis der eigenen Lage und energisches Wollen, daß es besser werde; Organisation und planmäßiger Lohnkampf allein können dem Arbeiter seinen wohlverdienten Anspruch auf eine menschenwürdige Existenz sichern. Aber wir werden noch sehen, daß leider der größere Teil der Musikinstrumentenarbeiter aller Not zum Trotz der Erkenntnis vom Segen der gewerkschaftlichen Organisation sich immer noch verschlossen hält. Zunächst aber einige Ziffern über die Arbeiter selber.

3. Die Arbeiter in der Musikinstrumenten-industrie.

Nach der amtlichen Betriebszählung von 1907 waren in den 6676 Betrieben der Musikinstrumentenindustrie insgesamt 46 847 Personen beschäftigt, wobei aber Unternehmer, Angestellte, ferner Weibliche, Jugendliche und Lehrlinge mit eingerechnet sind. Auch 570 im Betrieb mitarbeitende Familienangehörige der Betriebsinhaber sind darunter; diese abgerechnet, verteilen sich die Beschäftigten wie folgt:

Branche	Unternehmer absolut	Unternehmer in %	Angestellte absolut	Angestellte in %	Arbeiter absolut	Arbeiter in %
Pianos, Orgeln usw.	1010	7,1	1449	5,4	28888	87,5
Geigenbau	1284	22,5	28	1,8	861	80,6
Harmonikafabrikat.	1593	10,9	261	3,8	5026	73,1
Sonst. Musikwerke	2145	18,5	858	8,2	7470	71,3
Zusammen	6032	15,0	2596	5,6	36740	79,4

Von je 100 Personen der Gesamtindustrie sind demnach rund 79 Arbeiter, 6 Angestellte und 15 Unternehmer. Aber dieses Bild ist trügerisch, weil nämlich als „Unter-

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von.

Tischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Köslin (Gebr. Hoffendahl), Kunnersdorf bei Augustusburg in Sachsen, Großschachwitz (Adolf Trippner), Rendsburg (Eisenwerk Karlshütte), Rosenheim (Parkettgeschäft Wiesböck), Sontheim bei Heilbronn (Nettel, Kameralwerk), Stettin (Automobilfabrik Gebr. Stöwer), Paris.

Modelltischlern nach Rendsburg (Eisenwerk Karlshütte).

Parkettlegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parkettgeschäfte, Uhlandstraße).

Stellmachern nach Stettin (Automobilfabrik Gebr. Stöwer.).

Korbmachern nach Glückstadt, Rostock (J. Falk), Schiffdorf (Müller), Sellstedt (Allermann), Tornesch, Montreux.

Stockarbeitern nach Eschwege (Lindenbaum u. Bürmann).

Pantinenmachern nach Treuenbrietzen.

Schirmmachern nach Berlin (Lichtenstein).

Klaviermachern nach Berlin (Bechstein).

Leitermachern nach Hermsdorf i. Sa.-Altenb.

---

nehmer" auch all die elend entlohnten Heimindustriellen gerechnet sind, die alles eher denn eine gesicherte soziale Existenz haben, wie man sie hinter dem stolzen Begriff eines Betriebsinhabers vermutet. Mehr als die Hälfte der aufgeführten Unternehmer, nämlich 3795, verkörperten in sich allein den ganzen Betrieb und beschäftigten weder Gehilfen noch Lehrlinge. Lassen wir diese außer Betracht, dann bleiben nur noch 3137 Unternehmer oder 6,8 Proz. der insgesamt Berufstätigen übrig, und auch darunter sind noch viele, deren „Selbständigkeit" höchst zweifelhafter Natur ist. Die Musikinstrumentenindustrie zeigt also auch, und zwar in ausgeprägter Weise, das Bild aller Industrien: Nur einer verschwindend geringen Minderheit der Berufsangehörigen ist es vergönnt, durch Selbständigkeit eine gesicherte Existenz zu erringen. Das heißersehnte Ziel unzähliger Arbeiter, sich bis zum sicheren Hafen der Selbständigkeit durchzuringen, muß angesichts solcher Zahlen zu einem unerreichbaren Traumgebilde werden. Die übergroße Mehrheit der Berufsgenossen ist unerbittlich dazu verdammt, für das ganze Leben die Lohnsklaverei zu tragen. Und dabei führt der eherne Gang der Entwickelung zu einer immer weiteren Verschärfung der Gegensätze. Bei der Zählung von 1907 waren es nur noch 15 Proz. der Berufsangehörigen, die sich, zum Teil allerdings, nur einer scheinbaren Selbständigkeit erfreuen konnten, bei der voraufgegangenen Zählung von 1895 aber waren es noch 22,1 Proz. gewesen. Die technische Entwickelung, statt den Arbeitern die Möglichkeit der Selbständigkeit zu eröffnen, vernichtet im Gegenteil zahllose Unternehmerexistenzen, schleudert ihre Träger hinab in die große Masse des Lohnproletariats. Und diesem bleibt nun kein anderer Weg, der Misere des Arbeiterdaseins zu entrinnen, als den Kampf aufzunehmen um eine Besserstellung der Arbeiterklasse. Das Ringen des einzelnen nach einer gesicherten sozialen Position ist vergebliche Mühe, der gemeinsame Kampf aller aber kann und wird erträgliche Zustände für die Gesamtheit schaffen.

In den oben aufgeführten Zahlen der Arbeiter sind nun sowohl Arbeiterinnen wie auch Jugendliche und Lehrlinge enthalten. Diese voneinander getrennt, ergibt sich das folgende Bild:

Branche	Arbeiter von 16 Jahren und darüber männlich	Arbeiter von 16 Jahren und darüber weiblich	Jugendliche unter 16 Jahren	Lehrlinge
Pianos, Orgeln usw.	20402	1450	410	1055
Geigenbau	500	42	9	260
Harmonikafabrikation	3815	753	665	209
Sonstige Musikwerke	5756	935	200	489
Zusammen	30093	3180	1374	2087
In Prozent	81,9	8,7	3,7	5,7

Arbeiterinnen sind also zusammen 3186 in der Industrie beschäftigt, wozu noch rund 700 kommen, die in der Heimindustrie tätig sind. Das ist immerhin ein verhältnismäßig starker Einschlag des weiblichen Elements, der nicht ohne Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse bleibt. Denn das ist ja das Unheil der Frauenarbeit, daß sie auf die Löhne drückt, in ihrer Genügsamkeit zum gefährlichen Konkurrenten der Männerarbeit wird. Nichts freilich wäre verfehlter, als deswegen schlechthin die Frauenarbeit verbieten zu wollen oder die weiblichen Klassengenossen aus den Betrieben hinauszudrängen versuchen. Denn es ist die Not der sozialen Verhältnisse, die in steigendem Maße die proletarischen Frauen in die Erwerbsarbeit hineintreibt, und diese Not müßte unerträglich groß werden, wenn die Möglichkeit des Erwerbes den Arbeiterinnen genommen würde. Nicht hinaustreiben aus den Betrieben sollen wir die Arbeitsgenossin, sondern ihr beistehen, daß sie sich der unwürdigen Rolle des Lohndrückers entledigen kann. Sie in die Organisation hineinziehen, für sie und mit ihr gemeinsam eine bessere Entlohnung und gesunde Arbeitsverhältnisse auskämpfen, das sind die Aufgaben, die den Arbeitern mit der zunehmenden gewerblichen Frauenarbeit erwachsen.

Die Zahl der Jugendlichen erscheint in der Aufstellung geringer, als sie in Wirklichkeit ist, da die Altersgrenze bis auf nur 16 Jahre gezogen ist. Im allgemeinen wird der Begriff der jugendlichen Arbeiter auf eine höhere Altersstufe ausgedehnt, nach unserem Organisationsstatut bekanntlich auf 17 Jahre. Aus der Statistik geht aber nicht hervor, wie hoch die Zahl der Beschäftigten bis zu dieser Altersklasse ist, sie würde jedenfalls die oben angeführte Zahl der Jugendlichen beträchtlich erhöhen. Auch für die Jugendlichen gilt, was schon für die Weiblichen gesagt wurde, nämlich, daß sie oft als Lohndrücker gegen die Erwachsenen ausgespielt werden, und darum erwächst auch hier die Aufgabe, sie der Organisation zuzuführen.

Die Lehrlingsziffer ist verhältnismäßig niedrig und erreicht in der Pianoforteindustrie nur 4,5 Proz. der Gesamtbeschäftigten. Es ist bekannt, daß in dieser Branche ein wesentlicher Teil der Beschäftigten die Lehre in Tischlereibetrieben absolviert hat und erst später zur Instrumentenbranche übertritt. Daraus verstehen manche Fabrikanten noch besonders Kapital zu schlagen. Sie lassen die Neueintretenden nochmals eine „Lehrzeit" durchmachen, um unter diesem Vorwand sich billigerer Arbeitskräfte zu versichern. Diesen Modus hatte z. B. die Firma Blüthner in Leipzig eingeführt, die erwachsene Tischler, die schon jahrelang als Geselle gearbeitet hatten, einstellte, sie auf eine zweijährige Lehrzeit verpflichtete und ihnen dann alsbald die üblichen Akkorde übertrug, aber — und das war ja der Zweck der Uebung — zu einem reduzierten Lohne. Ausdrücklich war ein „Lehrvertrag" abgeschlossen, in dem es hieß:

„Die Höhe der Entlohnung richtet sich ganz nach den Leistungen, kann aber naturgemäß nie die gleiche Höhe der für Ausgelernte in Frage kommenden Lohn- bezw. Akkordsätze erreichen; bei außerordentlich guten Leistungen wird es dem Ermessen der Firma Julius Blüthner anheimgestellt, hier eine Ausnahme eintreten zu lassen."

Dieser nette Versuch, auf dem Wege einer angeblichen Lehrlingsausbildung die Preise zu drücken, war nun freilich, ohne die Organisation in Rechnung zu ziehen, gemacht. Der Holzarbeiterverband vermochte dieser neuen Methode absolut keinen Geschmack abzugewinnen und betrachtete das vielmehr als einen ganz unzulässigen Verstoß gegen die tariflich vereinbarten Löhne. Wohl oder übel mußte sich auch die Schlichtungskommission dieser Auffassung anschließen und sie entschied:

„Erwachsene Arbeiter, die schon eine ordentliche Lehre als Tischler durchgemacht haben, können als Lehrlinge in vorstehendem Sinne nicht angesehen werden. Insbesondere ist es unzulässig, mit solchen Arbeitern einen Sondervertrag abzuschließen, der gegen den bestehenden Tarifvertrag verstößt. Die Vereinbarung eines geringeren Akkordpreises als den tariflichen verstößt in jedem Falle gegen den Vertrag."

Was bei Blüthner eingeführt und durch das Eingreifen der Organisation wieder beseitigt wurde, ist auch anderwärts durchaus nichts Seltenes. Wenn aber überall die Kollegen mit der gleichen Energie wie in Leipzig dagegen Front machen, wird es, gestützt auf die obengenannte Entscheidung und die Macht der Organisation, nicht schwer fallen, dieser Art von Lohndrückerei einen Riegel vorzuschieben.

Soziales.

Die Reichstagswahlen.

Bei den eben beendeten Reichstagswahlen war der Kampf gegen den schwarz-blauen Block die von selbst gegebene Wahlparole. Die Finanzreform vom Jahre 1909, bei welcher die aus den Konservativen und dem Zentrum nebst deren Anhängseln gebildete Mehrheit dem Volke eine Menge drückender Steuern aufgehalst, die Erbschaftssteuer, welche die Besitzenden treffen sollte, aber abgelehnt hatte, hat eine nachhaltige Erregung im ganzen Reiche wachgerufen. Die nicht gerade geschickten Versuche der Reichsregierung, eine Sammlung der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie zustande zu bringen, mußten angesichts der Stimmung der Wähler fehlschlagen. Um der drohenden Gefahr zu begegnen, schlossen Konservative und Zentrum ein enges Wahlbündnis. Die Ultramontanen verzichteten in einer großen Zahl von Wahlkreisen auf die Aufstellung eigener Kandidaten und führten ihre Wähler gleich im ersten Wahlgange den Konservativen zu.

Auf der Linken gingen Nationalliberale und Freisinnige in ähnlicher Weise, wenn auch nicht in gleicher Konsequenz vor, während die Sozialdemokratie, ihren Grundsätzen entsprechend, in jedem Wahlkreise einen eigenen Kandidaten aufstellte. Daß die Sozialdemokraten in der Stichwahl sich bereit finden würden, die Liberalen gegen die Rechtsparteien zu unterstützen, eventuell auch ohne Gegenleistung, war schon auf dem Parteitag zu Jena beschlossen worden. Voraussetzung war nur, daß es sich um wirkliche Liberale handelte, und als Prüfstein hierfür wurden die Bedingungen formuliert, die jeder Liberale mit gutem Gewissen unterschreiben konnte.

Die Sozialdemokratie zog mit großen Hoffnungen in den Wahlkampf. Daß die Scharte von 1907 ausgewetzt würde, war für jedermann leicht vorauszusehen. Im gegnerischen Lager bemühte man sich sogar geflissentlich, die Wahlaussichten der Sozialdemokraten zu übertreiben, zu dem durchsichtigen Zweck, um hinterdrein sagen zu können, daß der Erfolg weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sei. Nüchterne Beurteiler rechneten damit, daß die Mandatziffer von 1903 wieder erreicht oder um ein geringes überholt würde.

Dem Wahltag wurde allgemein mit großer Spannung entgegengesehen. Der 12. Januar brachte aber die Entscheidung noch nicht. Fast in der Hälfte der Wahlkreise war eine Stichwahl erforderlich. Immerhin eroberte die Sozialdemokratie im ersten Gang 64 Mandate. Die Nationalliberalen erhielten 4, die Fortschrittler kein Mandat. Günstiger, soweit die Zahl der Mandate in Betracht kam, hatte die Rechte abgeschnitten. Das Zentrum allein behauptete 81 Mandate, was allerdings bei der Struktur der Zentrumsdomänen nicht weiter verwunderlich ist. Betrachtet man jedoch die Stimmenzahl, dann ergibt sich ein Rückgang der Rechtsparteien und eine bedeutende Zunahme der Linken. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 14 441 777. Gültige Stimmen wurden abgegeben 12 206 808, die Wahlbeteiligung betrug also 84,5 Proz. gegen 84,7 Proz. im Jahre 1907. Auf die einzelnen Parteien verteilten sich die Stimmen folgendermaßen:

Parteien	1912	1907
Konservativ	1 129 274	1 060 209
Reichspartei	870 887	471 868
Deutsche Reformpartei	51 928	
Wirtschaftliche Vereinigung, und zwar:		
Deutsch-sozial	47 891	472 580
Christlich-sozial	108 954	
Bund der Landwirte	58 998	
Sonstige	94 014	
Bayerischer Bauernbund	48 210	76 107
Zentrum	2 085 290	2 179 748
Polen	441 786	458 858
Nationalliberal	1 672 619	1 687 048
Deutscher Bauernbund	29 148	.
Fortschrittliche Volkspartei	1 528 886	1 288 988
Demokratische Vereinigung	29 444	
Sozialdemokraten	4 250 329	3 259 020
Elsässer	68 565	108 626
Lothringer	86 356	
Welfen	90 607	78 282
Litauer	6 227	4 291
Dänen	17 280	15 426
Wilde	48 638	208 942
Unbestimmt	87 654	
Zersplittert	9 855	8 018
Summa	12 206 808	11 262 775

Für die Stichwahlen war die Stellung der Sozialdemokratie von vornherein gegeben. Die Freisinnigen konnten sich zwar nicht dazu aufschwingen, direkt die Unterstützung der Sozialdemokraten zu empfehlen, immerhin will es aber nach der Vergangenheit dieser Partei schon etwas heißen, daß sie die Parole gegen die Rechtsparteien ausgab, in erster Linie allerdings ging die Parole auf eine Unterstützung der verbündeten nationalliberalen Partei. Die Zentralleitung dieser Partei sah von der Ausgabe einer allgemeinen Parole ab. In den einzelnen Provinzen techtelmechtelten alsdann die nationalliberalen Parteiführer mit allen möglichen reaktionären Parteien.

Der erste Stichwahltag, der 20. Januar, brachte eine Enttäuschung. Die Sozialdemokraten erzielten zwar 8 Mandate, aber die Fortschrittler waren in hellen Haufen ins reaktionäre Lager abgeschwenkt und hatten in 16 Wahlkreisen das Mandat dem schwarz-blauen Block ausgeliefert. So siegten mit freisinniger Hilfe u. a. der Freikonservative Arendt in Mansfeld, der Antisemit Gräfe in Bautzen, der Konservative Giese in Oschatz, der Reichsverbandsgeneral Liebert in Borna. Auch der konservative Tischlermeister Pauli, der sich von Potsdam nach Hagenow in Mecklenburg gerettet hatte, dankt seine Wahl der freisinnigen Unterstützung. Die Fahnenflucht des Freisinns in Sachsen wurde damit zu erklären gesucht, daß als Dank die Rettung des Freisinnigen Günther, der in Plauen in Stichwahl stand, erwartet wurde. Die Konservativen handelten aber hier nach dem Grundsatz: Man liebt wohl den Verrat, aber nicht den Verräter, und ließen den Freisinnigen durchfallen.

Nach dem Ausfall des ersten Stichwahltages war die Hoffnung, den schwarz-blauen Block zu besiegen, stark herabgedrückt. Die Aussichten stiegen aber, als der 22. Januar der Sozialdemokratie 27 eroberte Mandate brachte. Die Hoffnung, den ersten Berliner Wahlkreis für die Sozialdemokratie zu erobern, erfüllte sich nicht. Der Freisinnige Kaempf behauptete den Wahlkreis mit einer Mehrheit von 0 Stimmen. Dagegen wurde u. a. an diesem Tage die rote Fahne in Köln aufgepflanzt. Ein schmerzlicher Verlust für das Zentrum, welches viel darum gegeben hätte, diesen Kreis zu behaupten. Die letzten Stichwahlen fanden am 25. Januar statt; sie brachten den Sozialdemokraten weitere 11 Mandate, wodurch die Gesamtzahl auf 110 stieg. An diesem Tage wurde u. a. Potsdam erobert und Düsseldorf behauptet, dagegen gingen die Wahlkreise Duisburg und Bochum infolge der zwischen den Nationalliberalen und dem Zentrum im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier getroffenen Abmachungen verloren.

Die Sozialdemokratie hat in dieser Wahlkampagne zu den früher besessenen Kreisen 69 gewonnen, aber 12 verloren. Unter den verlorenen Wahlkreisen sind nicht weniger als 6 von den 10, die während der letzten Legislaturperiode in Nachwahlen gewonnen waren. Es

sind das die Wahlkreise: Friedberg-Büdingen (Busold), Landau-Neustadt (Huber), Usedom-Wollin (Kuntze), Eisenach (Leber), Frankfurt a. O. (Faber) und Coburg (Zietzsch). Ferner wurden verloren die beiden badischen Wahlkreise Karlsruhe (Geck) und Pforzheim (Eichhorn), die früher mit Unterstützung des Zentrums erobert worden waren. Das gleiche gilt für Wiesbaden (Lehmann) und Bielefeld (Severing). Letzterer wurde von dem Grafen Posadowsky verdrängt, der als bürgerlicher Sammelkandidat aufgestellt war. Duisburg (Hengsbach) und Bochum (Hue) gingen infolge des bereits erwähnten Abkommens zwischen Nationalliberalen und Zentrum verloren.

Das Gewinn- und Verlustkonto der einzelnen Parteien ergibt sich aus der nachstehenden Uebersicht:

	Gewählt	Gewinne	Verluste	Frühere Stärke
Sozialdemokraten	110	69	12	53
Zentrum	93	5	15	103
Konservative	48	6	21	59
Nationalliberale	43	22	31	51
Fortschr. Volkspartei	42	15	22	49
Polen	18	—	2	20
Wirtsch. Vgg. u. Antis.	18	2	11	21
Reichspartei	15	5	16	25
Welfen	5	5	1	1
Elsasser	5	2	2	8
Lothringer	2	—	1	
Bayer. Bauernbund	2	2	—	—
Bauernbund	2	2	—	—
Dänen	1	—	—	1
Wilde	3	2	5	6
	397			

Für das Zentrum besonders schmerzlich dürfte der Verlust einer Reihe von Bischofsstädten sein. Köln, Breslau, Hildesheim, Metz und Würzburg hat es an die Sozialdemokraten, Osnabrück und Freiburg i. B. an die Liberalen verloren. Dagegen gelang es ihm, den in einer Nachwahl verlorenen Wahlkreis Konstanz wieder zu erobern. Den gleichen Erfolg hatten die Konservativen in Labiau-Wehlau. Dafür verloren sie eine Reihe ihrer Stammsitze in Ost- und Westpreußen. Unter anderen blieb der Junker Oldenburg-Januschau auf der Strecke. Der Obermeister Nahardt, der in Wolmirstedt-Neuhaldensleben eine Mittelstandskandidatur übernommen hatte, fiel schon im ersten Wahlgang aus. Von den Fortschrittlern ist der langjährige Fraktionsvorsitzende Wiemer in Nordhausen unterlegen und auch Mugdan, der sich durch einen intensiven Haß gegen die Sozialdemokratie auszeichnet, hat sein Mandat in Görlitz einem Angehörigen dieser Partei abtreten müssen. Sehr schmerzlich für den Fortschritt war auch die Niederlage des Pfarrers Naumann in Heilbronn. —

Die Sozialdemokratie ist nun im Besitz folgender Mandate: Im ersten Wahlgang wurden erobert: Berlin II Fischer, Berlin III Pfannkuch, Berlin IV Büchner, Berlin V Robert Schmidt, Berlin VI Ledebour, Nieder-Barnim Stadthagen, Teltow-Beeskow Zubeil, Brandenburg** Peus, Königsberg** Haase, Stettin** Vogtherr, Randow-Greifenhagen** Körsten, Breslau-West** Bernstein, Waldenburg Sachse, Reichenbach-Neurode** Kühn, Magdeburg** Landsberg, Wanzleben* Silberschmidt, Calbe-Aschersleben Albrecht, Halle Kunert, Naumburg** Thiele, Erfurt* Schulz, Kiel Legien, Altona Frohme, Hannover Brey, Hanau Hoch, Solingen Scheidemann, München II v. Vollmar, Hof* Simon, Nürnberg Südekum, Erlangen-Fürth** Segitz, Speyer-Ludwigshafen Binder, Zittau** Fischer, Dresden-Neustadt Kaden, Dresden-Land Horn, Meißen** Rich. Schmidt, Pirna** Rühle, Döbeln** Pinkau, Leipzig-Land Geyer, Mittweida Stücklen, Chemnitz Roske, Meerane Molkenbuhr, Zwickau Stolle, Stollberg Schöpflin, Zschopau Göhre, Annaberg** Grenz, Auerbach** Lensch, Stuttgart Hildenbrand, Cannstatt-Ludwigsburg Keil, Mannheim Frank, Offenbach Ulrich, Mainz David, Braunschweig** Blos, Holzminden** Antrick, Sonneberg** Reißhaus, Gotha** Bock, Rudolstadt** Hoffmann, Reuß ä. L.** Förster, Reuß j. L.** Wurm, Hamburg I Bebel, Hamburg II Dietz, Hamburg III Metzger, Lübeck Schwartz, Bremen** Henke, Mülhausen i. Els. Emmel, Straßburg i. Els. Böhle.

In den Stichwahlen wurden gewonnen: Potsdam* Liebknecht, Kalau-Luckau* Wels, Kottbus** Giebel, Sorau-Forst** Schumann, Breslau-Ost** Bauer, Striegau* Feldmann, Grünberg* Davidsohn, Görlitz* Taubadel, Jerichow I und II* Haupt, Halberstadt* Brandes, Bitterfeld* Raute, Nordhausen* Cohn, Hameln* Fischer, Hildesheim* Rauch, Einbeck* Deichmann, Altena-Iserlohn* Spiegel, Hagen* König, Dortmund Erdmann, Höchst Brühne, Frankfurt a. M.** Quarck, Kassel* Hüttmann, Eschwege* Thöne, Köln* Hofrichter, Lennep** Dittmann, Elberfeld** Ebert, Düsseldorf Haberland, Kaiserslautern* Hoffmann, Bayreuth* Hugel, Ansbach* Hierl, Würzburg* Schmitt, Löbau** Krätzig, Dresden-Altstadt** Gradnauer, Freiberg** Wendel, Plauen** Jäckel, Heilbronn* Feuerstein, Darmstadt** Quessel, Erbach-Bensheim* Hasenzahl, Rostock** Herzfeld, Weimar** Baudert, Jena* Leutert, Altenburg** Käppler, Dessau* Heine, Bernburg* Bender, Colmar im Elsaß* Peirotes, Straßburg-Land* Fuchs, Metz* Weill.

* Erstmalig erobert.

** Wiedererobert, nachdem der Wahlkreis bei einer früheren Wahl verloren gegangen war.

Höheren Blödsinn zu produzieren, zumal dann, wenn er auf die ihm so verhaßte Sozialdemokratie zu sprechen kommt, ist ein Vorrecht, welches der christliche „Holzarbeiter" seit jeher für sich in Anspruch genommen hat. In dem Leitartikel in seiner Nr. 4 mit der Ueberschrift „Das Lügenprogramm" erreicht er aber einen Gipfel, der kaum noch zu überbieten ist. Der gesinnungstüchtige Christ unternimmt es hier, den Beweis zu führen, daß die Forderungen, welche die Sozialdemokraten an die Gestaltung des Staats stellen, in einem Verein nicht durchgeführt werden können. Es scheint, daß die Wahlniederlage des Zentrums in Köln den armen Schächer, der den Artikel verbrochen hat, vollends um sein bißchen Verstand gebracht hat.

Eine eingehende Besprechung des christlichen Blödsinns kann man sich sparen, einige Kostproben genügen, um die Qualität des konfusen Machwerks zu erkennen. Der Christ beginnt mit der sozialdemokratischen Forderung des allgemeinen Wahlrechts. Diese Forderung sei nur Lug und Trug, denn — „In der sozialdemokratischen Partei und in den sozialdemokratischen Gewerkschaften haben nur diejenigen ein Wahlrecht, die die Partei- oder Gewerkschaftssteuern (Beiträge) zahlen." Diese Beweisführung ist wahrhaft niederschmetternd; von dem gleichen Kaliber sind aber auch die anderen „Beweise". Das sozialdemokratische Programm verlangt: Vornahme der Wahlen und Abstimmungen an einem gesetzlichen Ruhetage. Das ist Lug und Trug, denn — „Wahlen und Abstimmungen finden in der sozialdemokratischen Bewegung meist an Werktagen statt, die wenigsten aber am Parteifeiertage, am 1. Mai." Weiter verlangen die Sozialdemokraten Entschädigung der gewählten Vertreter, aber — „die meisten in der sozialdemokratischen Bewegung tätigen gewählten Beamten verwalten ihr Amt ehrenamtlich." Das sozialdemokratische Programm fordert Jährliche Steuerbewilligung, aber — „die Beiträge in den sozialdemokratischen Organisationen werden nach Bedarf festgesetzt; von einer jährlichen Festlegung hat man noch nichts gehört".

In dieser Weise geht es weiter, fast drei Spalten lang. Die Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes, denen man solche Kost zu bieten wagt, sind zu bedauern, ihre Intelligenz wird von den maßgebenden Stellen doch recht niedrig eingeschätzt. Im Interesse des Vorstandes des christlichen Verbandes wollen wir aber annehmen, daß er von dem Geistesprodukt, welches doch immerhin mit unter seiner Verantwortung in die Welt hinausgeht, vor seiner Veröffentlichung keine Kenntnis gehabt hat. In diesem Falle möchten wir ihm jedoch empfehlen, den Verfasser des Machwerks schleunigst einem tüchtigen Psychiater zur Untersuchung vorzuführen, um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß der Gesamtvorstand des christlichen Verbandes reif sei für die Gummizelle.

Die sächsische Gewerbeinspektion soll, Zeitungsnachrichten zufolge, ausgebaut werden. Die Regierung plant einige dem Arbeiterstande entnommene Hilfskräfte zur Gewerbeaufsicht heranzuziehen. Im ganzen soll das Personal der sächsischen Gewerbeaufsicht auf 15 Gewerbeinspektoren, 20 Assistenten, 5 Aufsichtsbeamtinnen, 1 Kommissar und 2 Steinbruchsmeister für die Aufsicht in Steinbrüchen vermehrt werden. Außerdem soll die Stelle eines gewerbetechnischen Oberrats neu geschaffen und eine Zentralstelle für die gesamte Gewerbeaufsicht eingerichtet werden.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Herne wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 20 Pf. erteilt, so daß der Gesamtbeitrag in dieser Zahlstelle ab 1. Februar 80 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 5. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Für den in Nr. 48 v. Js. ausgeschriebenen Posten des Gauvorstehers in Hamburg ist der Kollege Heinrich Buckendahl, seitheriger Gauvorsteher in Frankfurt, gewählt worden.

Infolge der vorstehend bekanntgemachten Wahl ist die Stelle eines zweiten Gauvorstehers im Gau Frankfurt freigeworden. Dieser Posten wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Als Bewerber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Dieselben müssen längere Jahre eigene praktische Erfahrungen im ganzen Verbandsleben gesammelt und die Fähigkeit haben zu agitatorischer und organisatorischer Tätigkeit, als Redner in Versammlungen sowie besonders auch als Vermittler bei Lohnbewegungen usw. Weiter müssen sie befähigt sein, alle Korrespondenzen des Gauvorstandes mit den Zahlstellenverwaltungen, dem Verbandsvorstand und den Arbeitgebern selbständig zu erledigen, sowie auch im Rechnen so bewandert sein, wie dies zur Revision und Kontrolle der Kassenverwaltung und der Abrechnungen der Zahlstellen und zur Führung der Kassengeschäfte des Gauvorstandes selbst erforderlich ist.

Die Anstellung erfolgt nach der vom Vorstand und Ausschuß vorzunehmenden Wahl zunächst probeweise mit sechswöchiger Kündigung, die definitive Anstellung erst nach Ablauf eines Jahres. Das Gehalt beträgt im Anfang 170 Mk. pro Monat, nach jedem vollendeten Dienstjahr um 10 Mk. steigend bis zu 220 Mk. pro Monat; hinzu kommt die für die Zahlstelle Frankfurt a. M. festgelegte Ortszulage, welche 20 Mk. pro Monat beträgt.

Der Amtsantritt sollte möglichst sofort nach der Wahl erfolgen. Verbandsmitglieder mit obiger Qualifikation, welche sich um die Stelle bewerben wollen, haben eine selbstgeschriebene (handschriftliche) Abhandlung einzureichen, welche ihre Absichten und Vorschläge bezüglich der Art und Weise ihrer Gesamttätigkeit in dem Gau darlegt, sowie ferner einen Bericht über die Art und Zeitdauer ihrer Tätigkeit im Verband ihrer Bewerbung beizufügen.

Als Termin für die Einreichung der Bewerbung ist der 20. Februar festgesetzt. Die Bewerbungen sind bis zu diesem Tage an den Verbandsvorstand in Berlin einzureichen. Das Resultat der Wahl wird von uns veröffentlicht werden; eine persönliche Benachrichtigung der Nichtgewählten erfolgt nicht.

Nachdem die Generalkommission die Sammlungen für den Kampf der Tabakarbeiter für geschlossen erklärt hat, bitten wir hiermit unsere Zahlstellen, etwaige sich noch in ihren Händen befindende Unterstützungsgelder baldigst an unsern Verbandskassierer, Fr. König, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2, einzusenden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

12590	Bernh. Handke, Tschl., geb. 18. 12. 70 zu Berlin.
62900	Willi Rieger, Tschl., geb. 7. 10. 88 zu Friedemost.
88022	Joh. Groß, Tschl., geb. 29. 12. 74 zu Gölshausen.
91605	Jakob Scholl, Drechsler, geb. 18. 3. 82 zu Ilsfeld.
95450	Gust. Kühne, Korbmacher, geb. 22. 11. 58 zu Krossen.
174708	Ferdinand Noffke, Tschl., geb. 25. 2. 85 zu Röblin.
203755	Wilh. Küppers, Drechsl., geb. 21. 11. 69 zu Krefeld.
248039	Herm. Größler, Tschl., geb. 5. 9. 72 zu Marbach.
298453	Paul Brudel, Tschl., geb. 7. 5. 76 zu Kattowitz.
335389	Friedr. Kramer, Stellm., geb. 13. 4. 86 zu Hornberg.
347389	Friedr. Klau, Kistenm., geb. 22. 11. 89 zu Burghausen.
354888	Karl May, Kistenmacher, geb. 21. 8. 92 zu Köln.
366795	Wilh. Schneegans, Tischler, geb. 5. 8. 53 zu Kirchohmfeld.
390120	Herm. Strecker, Klavierarbeiter, geb. 9. 9. 84 zu Neuenburg.
417908	Adam Karl, Tischler, geb. 1. 11. 75 zu Steinberg.
453730	August Fildebrandt, Tschl., geb. 31. 8. 83 zu Krussen.
462306	Fritz Mull, Maschinenarbeiter, geb. 2. 6. 76 zu Holzminden.
473463	Gust. Irrgang, Tschl., geb. 22. 2. 81 zu Wiesenthal.
483252	Joh. Reichenschläger, Tischler, geb. 14. 3. 77 zu Hohendorf.
492398	August Wallrabenstein, Tischler, geb. 1. 3. 98 zu Darmstadt.
499412	Ernst Böhme, Tischler, geb. 10. 5. 93 zu Krummhennersdorf.
528487	Rudolf Winkler, Tschl., geb. 25. 5. 86 zu Kreuz.
534055	Hellm. Bohnstädt, Tschl., geb. 14. 11. 90 zu Blumenau.
540005	Herm. Vogel, Tschl., geb. 25. 10. 93 zu Spandau.
550080	Sören Lassen Nielsen, Stellmacher, geb. 25. 6. 00 zu Varde.
565883	Fritz Gottschlich, Tschl., geb. 21. 6. 92 zu Bremen.
570168	Nik. Eder, Maschinenarbeiter, geb. 30. 9. 86 zu Eppertshausen.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Altenberg i. Sachsen. Am 14. Januar wurde unsere diesjährige Generalversammlung abgehalten. Die Kollegen Franz Rupprecht und Gauvorsteher Gerlitzke gaben einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der hiesigen Zahlstelle, erläuterten die Ereignisse sowie alle Vorkommnisse, welche sich auf der Basis des Verbandslebens abspielten. Nach der Erledigung der erforderlichen Neuwahlen gelangten einige Anträge betreffs Regelung der Lokalunterstützung zur Verhandlung. Die Beschlußfassung hierüber soll jedoch erst in der nächsten Monatsversammlung erfolgen. Zum Schluß wies Kollege Gerlitzke auf die großen Fortschritte unseres Gesamtverbandes auch im Erzgebirge hin und forderte die Kollegen auf, kräftig weiterzuarbeiten, so daß die Zahlstelle, welche gegenwärtig 50 Mitglieder zählt, am nächsten Jahresschluß die Zahl von 100 erreicht. Mit dem Gelöbnis allseitiger Mitarbeit ging dann die würdig verlaufene Versammlung auseinander.

Dresden. (Korbmacher.) In der am 14. Januar abgehaltenen Versammlung wurde der Jahresbericht erstattet. Im Vorjahr waren 175 Gehilfen in Dresden beschäftigt, davon gehören 142 dem Deutschen Holzarbeiterverband an. Die kürzeste Arbeitszeit betrug 52 Stunden, die längste 61. Lohnbewegungen fanden drei statt, welche alle ohne Arbeitseinstellung Erledigung fanden und auch wesentliche Verbesserungen brachten. Im großen und ganzen können wir mit dem verflossenen Jahr zufrieden sein. An den Kollegen wird es nun liegen, an dem Ausbau der Organisation tüchtig weiter arbeiten zu helfen, damit wir unsere Lage, welche noch keinesfalls die rosigste ist, mehr bessern können. Keiner versäume daher, pünktlich die Versammlungen zu besuchen, denn nur vereinte Kraft großes schafft.

Leipzig. (Modell- und Fabriktischler.) Am 22. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Kollege Seidenreich gab den Jahresbericht, in dem er u. a. auch die Ergebnisse einer in der letzten Zeit aufgenommenen Statistik bekannt gab. Danach sind 264 Modell- und 106 Fabriktischler am Orte beschäftigt. Ein Teil derselben ist noch für die Organisation zu gewinnen. In Modelltischlereien sind bei 139 Gesellen 70 Lehrlinge beschäftigt, während in Maschinenfabriken 170 Gesellen und 13 Lehrlinge vorhanden sind. Zum allergrößten Teil arbeiten die Modelltischler im Lohn, nur zwei Betriebe haben noch Akkordarbeit. Die Löhne in den Modellbetrieben schwanken zwischen 48 und 72 Pf., während in den Maschinenfabriken 40 bis 68 Pf. pro Stunde gezahlt werden. Mit dem Wunsche, daß alle Kollegen auch im neuen Jahr rege mitarbeiten mögen, schloß der Vorsitzende seinen Bericht. Als Sektionsleiter wurde Kollege Raschbacher gewählt. Eine rege Debatte entspann sich wegen verschiedener Vorkommnisse in letzter

Zeit. Alle wichtigen Fälle sind in allererster Linie der Sektionsleitung zu melden, damit unliebsame Verzögerungen vermieden werden. Alle von auswärts kommenden Kollegen sind verpflichtet, sich im Volkshaus, Zeltner Straße, zu melden, da die Arbeitsvermittlung von hier aus geschieht und vertraglich geregelt ist.

Marktl a. Inn. Die alte Tatsache, je schlimmer die Zustände im Betriebe, desto brutaler das Verhalten des Unternehmers gegenüber dem Eindringen der Organisation, findet auch im Sägewerk von M. A. Brüll ihre Bestätigung. Bei etwa 50 beschäftigten Sägern und Holzarbeitern wird Tag- und Nachtbetrieb durchgeführt. Dabei ist die wöchentliche Arbeitszeit für die Tagarbeiter 66 Stunden, für die Nachtarbeiter 69½ Stunden. Die Nachtschicht dauert bis Sonntags morgens 5 Uhr, jedenfalls denkt sich der fromme Unternehmer, es sei besser, die Arbeiter gingen dann gleich von der Arbeit zur Frühmesse, um dem Herrgott für eine so göttliche Ordnung zu danken. Die Löhne schwanken zwischen 2,50 Mk. und 3 Mk. im Tag und nur ein paar Säger werden mit etwas über 3 Mk. entlohnt. Die bittere Tatsache, daß man mit solchen Hungerlöhnen auch in Marktl eine Familie nicht mehr rechtschaffen ernähren kann, brachte eine Anzahl Säger zur Einsicht, sich dem deutschen Holzarbeiterverband anzuschließen. Das ist der erste Schritt zur Eindämmung ungehinderter Ausbeutung, dachte sich Herr Brüll, und das muß gerochen werden. Er ging hin und drohte jedem Säger, der im Verbande sei, mit Herabsetzung des Lohnes oder sofortiger Entlassung! Das Mittel wirkte. Anstatt sich wie ein Mann gegen eine derartige Knechtung aufzubäumen, gaben die Arbeiter ihr Koalitionsrecht preis und arbeiten wieder zum alten Lohne. Die Säger hungern mit ihren Familien weiter, Herr Brüll dagegen sitzt schmunzelnd hinter seinem Kassenschrank und rechnet aus, wie viel er erspart durch die weiter gesicherte Ausbeutung seiner Säger. Das chronische Elend hat leider die Arbeiter des Sägewerks von Brüll in Marktl a. I. jeder Kraft beraubt, als aufrechte Männer den Kampf um bessere Existenz zu wagen. Ein erneuter Beweis dafür, daß der Verband noch viel Arbeit zu leisten hat, um die Säger zu selbstbewußten Menschen heranzuziehen. Eine Aufgabe, der sich kein Verbandsmitglied entziehen soll.

Selb. Unsere Mitgliederzahl ist im verflossenen Jahre von 30 auf 45 gestiegen. Leider glauben aber viele Kollegen, daß mit der Mitgliedschaft nun auch alles getan sei. Um Fortschritte zu erzielen, bedarf es aber des ständigen Zusammenarbeitens aller Mitglieder. Das kann aber nur in den gemeinsamen Zusammenkünften geregelt werden, wo auch der Platz für die gegenseitige Aufklärung ist. Leider ist der Besuch unserer Mitgliederversammlung oft wenig erfreulich. So war es auch erst wieder am 21. Januar. Das darf nicht einreißen. Alle vier Wochen einmal sollte doch jeder Kollege die Zeit finden, um über seine Lebensinteressen zu beraten.

Traunstein. Seit der letzten Lohnbewegung ist hier bei den Kollegen leider wieder große Lauheit eingetreten, wie dies bei der letzten Generalversammlung konstatiert werden mußte. Von 19 organisierten Kollegen waren nur 12 anwesend, davon 2 erst zugereiste. Da hier jedoch zurzeit gute Konjunktur herrscht und verschiedene Zugereiste sich ansässig gemacht haben, so besteht die begründete Aussicht, mit den mittelalterlichen Zuständen zu brechen. Ist es doch in verschiedenen Werkstätten vorgekommen, daß von früh 6 Uhr, unter Mittag durch, bis abends 9 Uhr gekrautert wurde. Während die Fremden scharenweise in unser Gebirge kommen, um sich in der schönen Natur zu erholen, schaffen die Kollegen endlos lange in den dumpfen Werkstätten. Da sollte doch auch bei unseren Kollegen das Bedürfnis erwachen, die Arbeitszeit zu beschränken, um auch ihren Körper in der freien Luft zu stärken. Die vielerart Vereinchen, denen mancher angehört, können aber dazu nicht verhelfen. Um über solche Lebensfragen zu reden, muß man schon die Mitgliederversammlungen regelmäßig besuchen, die künftig jeden zweiten Samstag im Monat im Gewerkschaftshaus „Zur Wiese" stattfinden. Für das laufende Geschäftsjahr fungiert Kollege Alois Kosch als Bevollmächtigter. Reiseunterstützung zahlt Peter Wilberger, Ettendorfer Straße 20 I, aus.

Zürich. (Vergolder.) Es sind nun schon über fünf Jahre her, daß wir uns von den deutschen Berufskollegen getrennt fühlen, das heißt, daß der Vergolderverband sich aufgelöst hat und in den Deutschen Holzarbeiterverband übergetreten ist, während die Vergolder der Schweiz in den Schweizerischen Holzarbeiterverband übergetreten sind. Seit dieser Zeit haben wir zwar die Fühlung mit den deutschen Kollegen verloren, aber wir müssen doch anerkennen, daß der Anschluß der Vergolder an den großen Industrieverband eine Notwendigkeit war. Immerhin sollten wir versuchen, wieder einander näher zu treten, und zwar durch gegenseitige Berichterstattung in den Verbandsorganen, um auf diese Weise unsere Kollegen für unsere Sache mehr zu interessieren. Wir hatten im Oktober letzten Jahres eine Lohnbewegung, die uns einen ganz schönen Erfolg brachte. Die Arbeitszeit beträgt nun pro Woche 52½ Stunden, früher 58½. Minimallohn für Berufsarbeiter 72 Centimes, früher 64 Centimes, für Hilfsarbeiter 58 Centimes, früher 52 Centimes. Sämtliches Handwerkszeug wird von den Meistern gestellt. Am 1. Oktober 1912 tritt eine nochmalige Arbeitszeitverkürzung in Kraft, und zwar in der Form, daß jeder zweite Samstagnachmittag frei ist, mit Ausgleich des Lohnes. Dieser Vertrag gilt für drei Jahre. Wir erreichen in diesem Zeitraum eine Arbeitszeitverkürzung pro Woche von 2¼ Stunden, was bis dato noch nie der Fall gewesen ist. Haben sich doch die Unternehmer früher hartnäckig geweigert, auch nur eine Verkürzung von ¼ Stunde pro Tag zuzugestehen, so daß wir in Zürich im Jahre 1905 bis zu 8 Wochen streiken mußten, und heute haben wir es ohne Streik erreicht. Weiter haben wir die Anerkennung des Arbeitsnachweises, welcher aber leider von den deutschen Kollegen zum Teil nicht respektiert wird. Es kommt immer wieder vor, daß Kollegen an die Fabrikanten schreiben, und meist vereinbaren sie einen Lohn im Betrage von 27 Mk. die Woche, weil in Basing, sowie München und Ulm dieser Lohn üblich ist, der aber den hiesigen Verhältnissen nicht entspricht. Es sollte kein Kollege mit dem Minimallohn von 72 Centimes anfangen, weil dies der niedrigste Satz ist und die meisten hiesigen Kollegen schon weit darüber verdienen. Wir machen darauf aufmerksam, daß Vergolder und Rahmenschreiner, die den Arbeitsnachweis umgehen, sehr bald wieder genötigt werden, von hier abzureisen. Wir bitten also alle Kollegen, sich im eigenen Interesse nur unseres Nachweises zu bedienen. Derselbe wird vom Kollegen Urban Pfaffenlehner in Altstetten-Zürich, Oberwiesenstraße 12 I, verwaltet.

Sterbetafel.

Max Müller, Tischler, 30 Jahre alt, gest. 1. Januar 1912 zu Sangerhausen. (Lungenleiden.)

Otto Künzel, Tischler, 61 Jahre alt, gest. 10. Januar 1912 zu Crimmitschau.

Karl Eichholz, Tischler, 64 Jahre alt, gest. 18. Januar 1912 zu Braunschweig. (Asthma.)

Johann Tischer, Korbmacher, 61 Jahre alt, gest. 28. Dezember 1911 zu Rothenburg ob der Tauber. (Lungenschwindsucht.)

Johann Klopfer, Tischler, 66 Jahre alt, gest. 20. Januar 1912 zu Stuttgart.

Georg Jordan, Tischler, 26 Jahre alt, gest. 10. Januar 1912 zu Fürth i. B. (Lungenschwindsucht.)

Fritz Mösner, Parkettleger, 57 Jahre alt, gest. 20. Januar 1912 zu Frankfurt a. M. (Lungenentzündung.)

Konrad Falkner, Tischler, 60 Jahre alt, gest. 16. Januar 1912 zu Nürnberg.

Johann Georg Ferner, Tischler, 36 Jahre alt, gest. 1. Januar 1912 zu Nürnberg.

Katharina Lutzner, Bleistiftarbeiterin, 44 Jahre alt, gest. 1. Januar 1912 zu Nürnberg.

Karl Georg, Tischler, 42 Jahre alt, gest. 4. Januar 1912 zu Liegnitz.

Richard Scholz, Maschinenarbeiter, gest. 25. Dezember 1911 zu Görlitz.

Martha Uhlig, Polstererin, 22 Jahre alt, gest. 20. Dezember 1911 zu Mittweida.

Hermann Merkschien, Tischler, 50 Jahre alt, gest. 17. Januar 1912 zu Lüdenscheid. (Blutvergiftung.)

Karl Haupt, Tischler, 20 Jahre alt, gest. 24. Januar 1912 zu Glogau. (Lungenschwindsucht.)

Wladislaus Jasicki, Tischler, 52 Jahre alt, gest. 13. Januar 1912 zu Posen.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Unsere Lohnbewegung.

Die Tarifbewegung in der Holzindustrie.

Ueber den Stand der diesjährigen Tarifverhandlungen bringt die „Fachzeitung" in ihrer Nr. 4 folgende Notiz:

„Ueber die in diesem Frühjahr ablaufenden Tarifverträge haben in der letzten Zeit Verhandlungen der beiderseitigen Zentralvorstände unter Zuziehung von Vertretern der beteiligten Städte stattgefunden. Auf Grund der bei diesen Verhandlungen getroffenen Abmachungen zwischen den Zentralvorständen, die sich in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Städtevertreter bewegen, werden nun die Verhandlungen in den einzelnen Städten unter Mitwirkung von Mitgliedern der Zentralvorstände fortgeführt."

Diese Nachricht ist nicht ganz zutreffend. Richtig ist nur so viel, daß am 28. Januar eine Konferenz der Zentralvorstände stattgefunden hat. Tags zuvor soll eine Konferenz der Arbeitgebervertreter aus den beteiligten Städten in Berlin stattgefunden haben, an welcher natürlich von Arbeiterseite weder Vorstandsmitglieder noch Städtevertreter teilnahmen.

In der Vorständekonferenz am 28. Januar lagen die Protokolle über die in den einzelnen Städten zwischen den Parteien geführten Verhandlungen vor, aus welchen sich ergab, daß fast durchgängig noch Differenzpunkte vorhanden sind, die teilweise sehr wesentliche Gegenstände betreffen. Es wurde vereinbart, daß Vertreter der beiderseitigen Vorstände in den letzten Tagen des Januar und den ersten Februartagen die in Betracht kommenden Städte besuchen, um in gemeinsamer Beratung mit den Vertretern der örtlichen Parteien zu versuchen, eine Verständigung herbeizuführen. Inwieweit diese Mission von Erfolg begleitet ist, muß abgewartet werden.

In Altona i. Westf. ist die Wiedereinstellung der ausgesperrten Zigarrenkistenarbeiter nicht ganz ohne Hindernisse vonstatten gegangen. Die Tabakarbeiter hatten zunächst noch Differenzen mit einzelnen Firmen zu erledigen, so daß diese maßgebende Arbeiterkategorie die Arbeit erst am 17. Januar allgemein aufnehmen konnte. Da nun aber für unsere Kollegen erst vorgearbeitet werden mußte, ist von diesen auch heute noch eine größere Anzahl ohne Beschäftigung. In der letzten Woche waren es noch 88 Kistenarbeiter.

In Höhr kam es am 16. Januar zu einer Arbeitsniederlegung in der Pfeifendrechslerei Gebrüder Müllenbach. Die Firma wollte in der Verrechnung des von den Kollegen zu stellenden Materials, wie Filzscheiben, Bimsstein und Oel, Aenderungen eintreten lassen. Da hierdurch unsere Kollegen finanziell geschädigt würden, ließen sie sich nicht darauf ein. Nach der Entlassung zweier zunächst beteiligter Arbeiter kam es zum Abwehrstreik und erst nach einer Verhandlung des Gauvorstehers konnte dann die Arbeit am 18. Januar wieder aufgenommen werden. Nachträglich ist nun aber die Drohung laut geworden, doch noch drei Arbeiter dieserhalb zu entlassen. Damit lassen sich allerdings unsere Kollegen nicht mehr einschüchtern, sie würden auch diesen Schlag zu begegnen wissen. Das ist um so leichter möglich, als ja die Auffassung des Meisters, wonach ein Arbeiter mit 3 Mk. Tagesverdienst zufrieden sein müsse, ohnedies nicht allzuviel Fremde anlocken kann. Will der Unternehmer mit seinen Leuten in Frieden leben, so wird er ihnen auch einiges Entgegenkommen beweisen müssen. Heute herrschen in diesem Betriebe noch Uebelstände, die in anderen längst beseitigt sind, ebenso stehen die Stücklöhne noch weit zurück. Verlangen wir nun aber vom Fabrikanten anständige Arbeitsbedingungen, so muß man natürlich auch von den Arbeitern Pünktlichkeit und Ordnung erwarten. Vor allem muß das Blaumachen unterbleiben, von dem sich einzelne immer noch nicht trennen können.

In Brand bei Freiberg i. S. haben die Differenzen in der Erzgebirgischen Holzindustrie-Aktiengesellschaft einen größeren Umfang angenommen. Dort sind 18 Kollegen gemaßregelt worden, weil sie am Wahltage gefeiert hatten. Die Firma hat sich aber mit der Entlassung nicht begnügt, sondern alsbald eine schwarze Liste versandt, um die Einstellung der Gemaßregelten in einem anderen Betriebe zu verhüten. Das „streng vertrauliche" Rundschreiben, welches die schwarze Liste begleitete, haben wir in der vorigen Nummer veröffentlicht. Die übrigen Kollegen in dem Betrieb haben jedoch die Massenmaßregelung nicht ruhig hingenommen, sondern nunmehr ihrerseits gekündigt. Das hat die Firma wiederum als Anlaß genommen, weitere 18 Kollegen auf die schwarze Liste zu setzen und von der erfolgten Verfemung die übrigen Stuhlfabriken durch folgendes Rundschreiben zu unterrichten:

Brand, den 20. Januar 1912.

Streng vertraulich!

P. P.

Im Anschluß an unser Rundschreiben vom 18. d. M. machen wir Ihnen die Mitteilung, daß heute 18 Stuhlbauer, deren Namen wir Ihnen endstehend angeben, gezwungen durch ihre Organisation, gekündigt haben und somit in 14 Tagen ihr Arbeitsverhältnis bei uns auflösen.

Wir möchten Sie nun auch mit heutigem bitten, diesen Leuten die Arbeit in Ihrem Betriebe zu verweigern, Sie handeln nur in Ihrem Interesse, denn Sie würden durch Einstellung dieser Leute nur dem Holzarbeiterverband den Rücken für spätere Kämpfe stärken.

Hoffend, daß Sie auch unseren heutigen Zeilen Beachtung schenken und uns in unserer schwierigen Lage unterstützen, begrüßen wir Sie mit bekannter

Hochachtung

Erzgebirgische Holzindustrie A.-G., Brand bei Freiberg.
Fink, Direktor.

Die schwierige Lage, in welche die Firma durch ihre Maßregelungssucht gekommen ist, wird hoffentlich auf ihren Eifer etwas abkühlend wirken und sie veranlassen, andere Saiten aufzuziehen. Jedenfalls ist der Zuzug bis auf weiteres fernzuhalten.

In Kunnersdorf bei Augustusburg dauert die Aussperrung unserer Kollegen in der Fabrik für Möbelbestandteile Herkloß u. Ludwig immer noch fort. Außer einem Drechslermeister schafft nur ein Arbeitswilliger im Betriebe. Von den Ausständigen konnten bereits einige anderwärts untergebracht werden. Wenn der Unternehmer nicht bald mit sich reden läßt, wird er erleben müssen, daß er von seinen alten eingearbeiteten Leuten viele überhaupt nicht wiedererhält.

In Rostock hat der Streik der Korbmacher und Stellmacher bei der Firma Falk mit einem vollen Erfolge geendet. Unterhandlungen mit dem hiesigen Arbeitgeberverband führten zum Abschluß eines Vertrages, welcher eine Verkürzung der Arbeitszeit von 2 Stunden pro Woche (bisher 60) und eine wesentliche Erhöhung der Akkordsätze vorsieht. Diese letzteren entsprechen einem Mehrverdienst von etwa 1,70 Mk. pro Woche. Herr Falk sah sich zu diesen Zugeständnissen gezwungen, obgleich er in der letzten Zeit einige Menschen gefunden, die gewillt waren, für 12 Mk. pro Woche den Rausreißer zu machen. Wie diese es fertig bringen, mit 12 Mk. sich und ihre Familien zu ernähren, ist einfach unbegreiflich. Sie hatten allerdings auch noch den Vorteil freier Polizeibegleitung, denn wie beobachtet wurde, fanden sich pünktlich zum Arbeitsschluß 2 Polizeibeamte ein, unter deren „Schutz" sie den Heimweg antraten. Von den Streikenden ist nicht das geringste gegen diese Leute unternommen worden, so daß nur die Annahme übrig bleibt, daß sie sich gegenseitig nicht trauten. Ein solcher Schutz mag ja unter Umständen das Gewissen beruhigen, kann aber niemals den Magen befriedigen. Unsere Kollegen können mit dem Abschluß zufrieden sein. Gemeinsames Zusammenwirken und entschiedenes Eintreten für ihre Interessen muß hinfort ihr eifrigstes Bestreben sein.

In Schwelm wurden den Pinselfabrikanten Forderungen auf Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhungen unterbreitet. Die Arbeitszeit beträgt noch 58 Stunden pro Woche, die Löhne sind angesichts der teuren Lebensverhältnisse sehr verbesserungsbedürftig. Wir bitten die Pinsel- und Bürstenmacher, Schwelm vorläufig mit Arbeitsangeboten zu verschonen.

In Stettin sind die Stellmacher der Automobilfabrik Gebr. Stöwer in den Streik getreten. Die Firma will in diesem Jahre zwei neue Automobiltypes einführen. Die Kasten hierzu machen nun bedeutend mehr Arbeit als die im Vorjahre. Statt aber für die Kasten mehr zu zahlen, will die Firma bei der einen Sorte noch Abzüge machen. Im Vorjahre wurden 24 Mk. gezahlt, jetzt sollen nur noch 22 Mk. gezahlt werden, während die Stellmacher entsprechend der Mehrarbeit 26 Mk. fordern. Für eine andere Sorte hat es im Vorjahre 26 Mk. gegeben. Trotzdem an den neuen Kästen mindestens 10 Stunden länger gearbeitet werden muß, will man nur 28 Mk. zahlen, während unsere Kollegen 32 Mk. fordern. Vor der Arbeitseinstellung haben zwischen der Betriebsleitung und der im Betriebe tätigen Verhandlungskommission längere Verhandlungen stattgefunden, welche jedoch zu keinem Resultat führten. Der Mitinhaber, Bernhard Stöwer, erklärte, es sei eine Frechheit von den Stellmachern, daß sie überhaupt Forderungen stellten, er setze die Preise in seinem Betriebe so fest, wie es ihm beliebe. Die Antwort unserer Kollegen hierauf war die einmütige Arbeitseinstellung. Sämtliche Stellmacher, 47 an der Zahl, haben geschlossen den Betrieb verlassen, nicht einer ist stehen geblieben. Im Laufe der Woche hat die Firma dann noch weitere 100 Arbeiter des Betriebs ausgesperrt, darunter auch die Tischler. Derartige Maß-

nahmen können natürlich auf die Haltung der streikenden Stellmacher keinerlei Einfluß ausüben. Dieser Kampf muß zu einem erfolgreichen Ende durchgeführt werden, um der Betriebsleitung einmal zu zeigen, daß die Arbeiter heute auch bereits ein Wort darüber mitzureden haben, zu welchen Preisen sie ihre Arbeitskraft verkaufen. Wir wissen aber auch, daß die Betriebsleitung die Absicht hatte, auch noch bei anderen Branchen Akkordreduzierungen vorzunehmen. Deswegen ist der Ausgang dieses Kampfes auch entscheidend für die anderen Arbeiter. Durch das geschlossene Vorgehen der Stellmacher wird auch wohl die Betriebsleitung zu der Ansicht kommen, daß der brutale Herrenstandpunkt heute nicht mehr aufrechterhalten werden kann, und daß auch die Arbeiter bereits dazu reif sind, ein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Akkordpreise auszuüben. An die Kollegen allerorts richten wir das Ersuchen, uns in diesem Kampfe insofern zu unterstützen, als sie den Zuzug von Stellmachern und Tischlern nach hier streng fernhalten.

Aus der Holzindustrie.

Von den Fabrik- und Modelltischlern.

Ein Arbeitsverhältnis in der Modelltischlerei einer Maschinenfabrik galt ehedem unter den Tischlern als etwas besonders Erstrebenswertes, und mancher Kollege betrachtete es gewissermaßen als Glücksfall, wenn ihm die Gelegenheit geboten wurde, die erforderlichen Spezialkenntnisse zu erlernen. Die Ursache lag darin, daß diese Arbeitsgelegenheiten meist einen etwas höheren Lohn und vor allem gleichbleibendere Beschäftigung als die sonstigen, insbesondere die kleinmeisterlichen Tischlereien boten.

Das ist im Laufe der Jahre anders geworden. Die immer straffer werdende Organisation in der Holzindustrie hat die Arbeitsverhältnisse allgemein gebessert, während die Modelltischler nicht überall mit der Zeit fortschritten, weil sie in ihrem Traum von der Lebensstellung vielfach den gewerkschaftlichen Zusammenschluß versäumten. So sehen wir denn heute, daß in den eigentlichen Tischlereien bei höheren Löhnen die Arbeitszeiten zu und unter neun Stunden vorherrschen, während die Modell- und Fabriktischler der großen Fabriken oft noch zehn, mindestens aber 9½ Stunden arbeiten und neun Stunden täglicher Arbeitszeit schon als kurz gilt.

Dazu kam noch ein anderes, das die Modelltischler aus ihrer „Lebensstellung" riß: es taten sich immer mehr und mehr sogenannte „Modellfabriken" auf, die ihrerseits wieder für die Betriebe der Montanindustrie liefern und sich untereinander möglichst unterbieten. In diesen Betrieben konnten natürlich die Arbeitsverhältnisse nicht mehr so stabil sein als ehedem.

Als weiterer Faktor zur Aufrüttelung der Modellschreiner kam schließlich noch die Aussperrungswut der Metallindustriellen hinzu, die ab und zu die Arbeiter aufs Straßenpflaster warfen und ihnen damit deutlicher als alle schönen Reden den Weg zur Organisation wiesen.

So sehen wir denn, daß auch in diesem Berufe die eifrige Aufklärungsarbeit unseres Verbandes nicht vergebens gewesen ist, wenn auch die Agitationserfolge noch keineswegs befriedigend sind. Die erste gesonderte Zählung der Modelltischler in unserem Verbande im Jahre 1904 ergab deren 2116 als Mitglieder; 1906 wurden bereits 3744 und Ende 1910 deren 5043 gezählt. Außerdem dürften noch mehrere Hundert dem Deutschen Metallarbeiterverband angehören, der bekanntlich trotz unseres Widerspruches das Recht für sich beansprucht, Modelltischler als Mitglieder aufzunehmen. Genauere Angaben über die Zahl der dort organisierten Modelltischler liegen nicht vor, der Metallarbeiterverband zählte diese mit den Vergoldern, Lackierern und Packern selbst als „Nichtmetallarbeiter" und hatte Ende 1910 solcher Mitglieder 4807, von denen aber wohl nur die wenigsten unsere Berufsangehörigen sein dürften.

Der christliche Holzarbeiterverband, der begreiflicherweise auch gern Modelltischler in größerer Zahl als Mitglieder hätte, hat sich sogar im letzten Herbst eine eigene „Branchenkonferenz" dafür geleistet, die nur aus einigen rheinischen Orten beschickt war. Das im christlichen Verbandsorgan darüber abgedruckte ausführliche Protokoll stellt denn auch mehr den Wunsch dar, solche Mitglieder zu erhalten, als etwa einen Bericht über greifbare Leistungen. Und das ist nur zu erklärlich. In einem Berufe, in dem der wirtschaftliche Gegner, wie zumeist hier, ein kapitalkräftiger Großindustrieller ist, bedarf es mehr noch denn in anderen einer geschlossenen Organisation der Arbeiter. Da erweist sich jede Zersplitterung der Kräfte als eine schwere Schädigung der Arbeiter. Nur ein geschlossenes Vorgehen kann hier Erfolg bringen.

Unser Verband hat in seiner bisherigen Geschichte bewiesen, daß er die Interessen der Modelltischler mit derselben Entschiedenheit verficht, wie die seiner sonstigen Angehörigen. Allein im Jahre 1911 sind in über 20 verschiedenen Orten Lohnbewegungen für diese Branche durchgeführt worden, an denen rund 2000 Kollegen beteiligt waren.

Kennzeichnend für die Achtung, die unsere Organisation auch bei den Arbeitgebern dieses Berufes genießt, ist, daß für zwei Drittel aller Beteiligten die erzielten Verbesserungen ohne jede Arbeitsniederlegung zugestanden wurden.

Und es befindet sich manch Nennenswertes unter dem Erreichten: in Magdeburg wurde in zwei Betrieben die Arbeitszeit von 59 auf 53 Wochenstunden herabgesetzt, in mehreren Betrieben in Düsseldorf und in Halle von 60 auf 54, in Prenzlau von 63 auf 60, in Bautzen von 63 auf 59, in Dresden von 56 auf 54½ Stunden, in Berlin von 52 auf 51 Stunden. Mehrere dieser friedlichen Lohnbewegungen erstreckten sich über die meisten Betriebe des Ortes, so die in Berlin und Spandau mit 80 Betrieben, wobei neben der 51stündigen Arbeitszeit ein Mindestlohn von 75 Pf. zugestanden wurde, in Hannover mit 10, Düsseldorf und Dresden mit je 8 und Halle mit 7 Betrieben. Die meisten Bewegungen zeitigten auch einen recht beachtenswerten finanziellen Erfolg, der sich in Lohnerhöhungen von 1,50 bis 2,50 Mk. pro Woche ausdrückt.

In einigen Orten mußte jedoch auch zur Arbeitsniederlegung gegriffen werden, so in Erfurt und in einzelnen Betrieben in Magdeburg, Offenbach und Düsseldorf. In Chemnitz, Leipzig und den Daimlerwerken zu Stuttgart wurden die Modelltischler mit den Metallarbeitern zusammen ausgesperrt. Bemerkenswert ist dabei der Abschluß der großen Aussperrung in Chemnitz im Frühjahr des Jahres 1911, bei der 42 Betriebe mit zirka 450 Modell- und Fabriktischlern in Frage kamen. Nach der offiziellen Aufhebung der Aussperrung machten unsere Kollegen, die ja an dem Anlaß zur Aussperrung vollständig unbeteiligt waren, die Wiederaufnahme der Arbeit von einer Verhandlung über bestimmte Forderungen abhängig. Sie erzielten dabei die Herabsetzung der Arbeitszeit für die Holzarbeiter von zumeist 60 auf allgemein 58½ Wochenstunden und für die Modell- und Ausbautischler, Drechsler und Maschinenarbeiter Zulagen von 1—5 Pf. auf die Stundenlöhne, wobei die höchsten Zulagen auf die niedersten Lohnsätze entfielen. Außer diesen direkten Zulagen wurde dabei noch allgemein der Lohnausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit erzielt und daneben entsprechende prozentuale Zuschläge für die Akkordarbeiter.

Jener Chemnitzer Friedensschluß wurde in die Form einer „Vereinbarung" gekleidet, weil die Metallindustriellen grundsätzliche Gegner der Tarifpolitik sind. Tatsächlich gehörten denn auch die Modelltischler bis vor einigen Jahren zu den wenigen Branchen, die über keine Tarifverträge verfügten. Aber auch das ist anders geworden. Gegenwärtig arbeiten bereits zahlreiche Kollegen dieser Branche unter dem Schutze solcher Tarifverträge, von denen am Jahresschlusse 1910 etwa 12 in Geltung waren. Die wichtigsten davon sind die für Berlin nebst Vororten einschließlich Spandau, Leipzig, Halle, Düsseldorf, Nürnberg, München und Stuttgart. Die meisten dieser Verträge dürften sich allerdings nur auf die reinen Modellfabriken erstrecken.

Einige Vergleiche bezüglich der Arbeitszeit jener tariflich geregelten Orte lassen die Fortschritte erkennen, die sich auch in dieser Branche bei straffer Organisation erzielen lassen. So ergab zum Beispiel unsere Verbandsstatistik 1902 für Düsseldorf 60, für Halle 58½, Leipzig 56½ Stunden als Wochendurchschnitt. In ersteren beiden Orten sieht der Tarif jetzt 54, in Leipzig sogar 52 Stunden vor, welche Stundenzahl auch in München gilt. In Berlin wurde 1902 als Durchschnitt 56,1 Stunden ermittelt, 1906 noch 58,4 Stunden, und jetzt lautet der Tarifvertrag auf 51 Stunden wie in den sonstigen Tischlereien. In Dresden wurde die Arbeitszeit von 57½ Stunden im Jahre 1902 auf jetzt 54½ herabgedrückt. In gleicher Weise bewegen sich die Fortschritte bezüglich der Erhöhung der Löhne.

Freilich sind mit den hier geschilderten Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse auch nicht annähernd alle berechtigten Anforderungen erfüllt. Es gilt eben auch hier, daß es nicht nur vorübergehender, sondern andauernder gewerkschaftlicher Arbeit bedarf, um dem starken Gegner im wirtschaftlichen Kampfe Zugeständnisse abzuringen. Aber die Beispiele zeigen, daß Fortschritte möglich sind, sie werden in dem Maße wachsen, in dem sich die Modelltischler aller Orte restlos unserem Verbande anschließen.

Die Wagenbauer- und Stellmacher-Innung zu Berlin umfaßt eine Reihe hochweiser Herren; der schlaueste von ihnen ist aber der Herr Emil Fidler, der deshalb auch zum Obermeister erkürt ward. Wer an der Klugheit des Herrn Obermeisters zweifeln wollte, den dürfte das nachstehende Zirkular „An alle Arbeitgeber im Wagenbau-Gewerbe", welches er unterm 24. Dezember 1911 versandt hat, eines Besseren belehren:

„In der Oktober-Quartalsversammlung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, Gesellen nur vom Arbeitsnachweis der Innung zu beziehen. Erst wenn dort keine Gesellen mehr zur Verfügung stehen, dürfen andere Arbeitsnachweise in Anspruch genommen werden. Es liegt im Interesse aller Arbeitgeber, diesen Beschluß besonders in der Zeit zu befolgen, wenn Gesellen genügend vorhanden sind. Nur dadurch ist es uns möglich, neue Kräfte heranzuziehen und unserem Gesellenstande neues Blut zuzuführen, dessen er dringend bedarf. Wir werden weder Kosten noch Mühe scheuen, so viel Gesellen von auswärts zu holen, als gebraucht werden. Dieses kann jedoch nur in der geschäftsstillen Zeit geschehen, und zwar im Frühjahr, damit wir im Sommer gedeckt sind. Unser Arbeitsnachweis wird von wühlenden und stets aufhetzenden Gesellen gemieden; hierin liegt schon eine Gewähr, daß man von dort nicht so leicht derartige Elemente bekommt. Auch ist es uns hierdurch möglich, wenn wir einig zusammenhalten, der auswärtigen Schmutzkonkurrenz, welche Berlin mit billigen Wagen überschwemmt, die billigen Arbeitskräfte zu entziehen, was zur Gesundung der Lage im Wagenbau wesentlich beitragen wird. Die Herren Arbeitgeber möchte ich bitten, mir Adressen aufzugeben, wo derartig billige Wagen angefertigt werden, damit wir dort eingreifen können."

Die Herren von der Berliner Stellmacher-Innung wollen also dem Gesellenstande „neues Blut" zuführen und weder Mühe noch Kosten scheuen, um recht viel Gesellen von auswärts nach Berlin zu schleppen. Es werden zwar gegenwärtig keine Stellmacher in Berlin gebraucht, aber die schlauen Innungsmeister wollen sich einen Vorrat an Gesellen anlegen, mit denen sie dann nach Belieben umspringen können. Hauptsächlich haben sie es auf die billigen Arbeitskräfte abgesehen, die bei ihren Konkurrenten arbeiten. Da schlagen sie zwei Fliegen mit einer Klappe. Wenn die Berliner Innungskrauter die billigen Arbeitskräfte geangelt haben, dann können sie billiger liefern und ihren seitherigen Konkurrenten, die in Ermangelung der billigen Arbeitskräfte höhere Löhne zahlen müssen, nun ihrerseits Konkurrenz bieten. Daran kann man erkennen, mit welch ausbündiger Schlauheit der Führer der Berliner Innungszöpfe begabt ist.

Der Plan ist ganz schön, wenn nur nicht die bösen Stellmachergesellen einen Strich durch die Rechnung machen. Sie wissen nun, daß die Inserate, durch welche Stellmacher nach Berlin gesucht werden, lediglich den Zweck verfolgen, mit den Angeworbenen Schindluder zu treiben. Darauf darf kein ehrliebender Stellmacher hereinfallen. Da genügend Arbeitskräfte vorhanden sind, darf kein Stellmacher nach Berlin kommen. Für alle Fälle ist der Arbeitsnachweis der Innung auf das strengste zu meiden. Die Arbeitsvermittelung für Stellmacher erfolgt nur im paritätischen Arbeitsnachweis, Gormannstr. 18.

Das Jahresbudget eines Münchener Schreiners. Ein Kollege in München, der über seine Einnahmen und Ausgaben genau Buch führt, veröffentlicht seit Jahren regelmäßig anfangs Januar seine Wirtschaftsrechnung für das verflossene Jahr in der „Münchener Post". Den Angaben für das Jahr 1911 fügt der Kollege zum Vergleich die entsprechenden Ziffern für das Jahr 1910 bei. Er schreibt in Nr. 8 des genannten Blattes:

„Im Jahre 1911 war ich 7½ Wochen (im Jahre 1910 überhaupt nicht) arbeitslos und 2½ Wochen (1910 6 Tage) krank. 1½ Tage habe ich der Maifeier und der Gemeindewahl wegen freiwillig gefeiert.

Mein Verdienst als Schreinergehilfe beträgt im Jahre 1911 für 287 Arbeitstage und 12 Ueberstunden 1287,56 Mk. (i. V. für 295½ Tage 1400,34 Mk.). Ausgegeben habe ich 1911 im ganzen für mich, die Frau und 5 Kinder (das älteste 8 Jahre alt) 1640,20 Mk. (i. V. 1706,50 Mk.).

Das Defizit habe ich gedeckt aus Einnahmen an Arbeitslosen-, Notfall- und Krankenunterstützung vom Deutschen Holzarbeiterverband 77,35 Mk. (10 Mk.), Rückvergütung vom Konsumverein Sendling-München 50,10 Mark (43,35 Mk.), Notfallunterstützung vom Konsumverein Sendling-München 15 Mk., Krankengeld von der Hilfskranken- und Sterbekasse der Schreiner in München 37,50 Mk. (12,50 Mk.), von der Ortskrankenkasse München 33,75 Mk. (13,50 Mk.), Nebenverdienst und sonstige Einnahmen 118 Mk. (116,66 Mk.), Verdienst und sonstige Einnahmen der Frau 36,28 Mk. (24,65 Mk.).

Von den Ausgaben kommen auf:

Lebens- und Genußmittel 956,69 Mk. (961,98 Mk.), Wohnung 263,— Mk. (222,— Mk.), Heizung und Licht 88,31 Mk. (94,14 Mk.), Möbel und Geschirr 10,71 Mk. (1,80 Mk.), Kleidung, Schuhe, Reinigung 59,19 Mk. (96,12 Mk.), Werkzeuge und Arbeitsmaterial 4,81 Mk. (5,55 Mk.), Straßenbahn, Schreibmaterial und Porto 38,46 Mk. (27,74 Mk.), Steuern, Versicherung und durch Krankheit verursacht 134,26 Mk. (186,81 Mk.), Organisation 7,— Mk. Beiträge noch gestundet und im Rückstand 41,65 Mark (56,40 Mk.), Zeitungen („Münchener Post" und „Freier Arbeiter"), Bildung und Erholung, Vorträge 21,43 Mk. (21,41 Mk.), verschiedene kleine Ausgaben, Unterstützungen 21,78 Mk. (32,64 Mk.).

Mit Steuern und Kassenbeiträgen bin ich noch im Rückstande.

Von den Lebensmitteln kommen auf jeden Tag durchschnittlich 2,62 Mk. (2,64 Mk.). Hiervon treffen auf Brot 64 Pf. (65), Milch 57 Pf. (52), Fleisch, Wurst, Heringe 42 Pf. (46), Butter, Käse, Fette 22 Pf. (24), Obst und Gemüse 19 Pf. (23), Hülsenfrüchte und Gewürze 9 Pf. (10), Zucker, Kaffee, Kakao 20 Pf. (23), Bier 7 Pf. (7), Tabak 2 Pf. (3 Pf.). Den kleinen Rest brauche ich zum Mittagessen, wenn ich wegen weiten Weges nicht heimkommen konnte, ferner für Versammlungsbesuch und bei Sonntagsspaziergängen mit den Kindern.

Am 1. April bekamen wir Schreiner wieder eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pf. Auch diesmal wieder, also schon vier Jahre nacheinander, hat mir der Hausherr die Lohnerhöhung glatt wieder abgenommen. Der erhöhte Lohn ist mir durchaus nicht sicher. Nur weil ich nicht billiger arbeiten wollte, mußte ich 6 Wochen feiern, das war aber nur möglich, weil meine Berufsorganisation, der Deutsche Holzarbeiterverband, mich unterstützt hat.

Auch die Dividende vom Konsumverein war mir eine große Hilfe, aber so froh ich auch um dieses Geld war, wertvoller erscheint mir das Wirken unseres Konsumvereins als Preisregulator! Die Lohnerhöhungen bringen keine Besserung unserer Lebenslage, weil alles, was wir brauchen, immer teurer wird."

Dieses Haushaltungsbudget zeigt deutlich, wie dürftig die Lage unserer Kollegen ist. Unsere Löhne bedürfen noch einer kräftigen Steigerung, ehe man sie wirklich als ausreichend bezeichnen kann. Jede Besserung der Lebenshaltung muß aber mühsam erkämpft werden und das einzige Mittel hierzu ist die Organisation. Jede ziffernmäßige Nachweisung über die Einnahmen und Ausgaben unserer Kollegen wird notwendig zu einem wirksamen Agitationsmittel. Sie bringt den noch Außenstehenden in eindringlicher Weise zum Bewußtsein, daß sie vor allem dem Verband beitreten müssen, wenn sie eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeiführen wollen.

Eine staatliche Lehrwerkstätte für Holzarbeiter existiert, wie wir einer Reklamenotiz in der örtlichen Tagespresse entnehmen, in Posen. Danach umfaßt die Dauer des Unterrichts ein Jahr und tritt an die Stelle des ersten Lehrjahres beim Meister. Am Schlusse des Lehrjahres wird den Schülern auf Wunsch entweder durch den Direktor der Lehrwerkstätten oder durch die Handwerkskammer eine Lehrstelle bei einem tüchtigen Meister vermittelt. Die Aufnahme der Schüler erfolgt jährlich zu

Ostern. Nur solche junge Leute finden Berücksichtigung, die eine mehrklassige Volksschule mit Erfolg besucht haben.

Ueber diese Lehrwerkstätte und ihre Erfolge ist uns näheres nicht bekannt, aber an und für sich ist der Gedanke, die in recht vielen Fällen sehr mangelhafte Meisterlehre ganz, oder wie es hier der Fall ist, teilweise durch die Lehrwerkstatt als einer öffentlichen Einrichtung zu ersetzen, zu begrüßen. Um für eine solche Anstalt Schüler zu werben, sollte es aber nicht erforderlich sein, die etwas aufdringlich klingende Reklame zu machen, wie es im vorliegenden Fall geschieht. Es wird da auf den angeblich heute noch geltenden Spruch von dem goldenen Boden des Handwerks verwiesen und betont, daß in den östlichen Provinzen noch vielfach tüchtige, leistungsfähige Unternehmer in der Holzindustrie fehlen. Es sei deshalb für tüchtige Tischler oder andere Holzarbeiter günstige Gelegenheit zur Errichtung eines derartigen Geschäftes in größerem Umfange gegeben, zumal dort das Holz in bester, reichster Auswahl und verhältnismäßig billig zur Verfügung stehe. Unseres Erachtens wäre es richtiger, wenn die Lehrwerkstätte ihre Aufmerksamkeit darauf beschränkt, tüchtige Berufsarbeiter heranzubilden. Wer im praktischen Leben steht, sollte doch wissen, daß die Vorbedingung für die Errichtung eines großen, leistungsfähigen Betriebes in der Holzindustrie nicht in erster Linie die tüchtige Berufskenntnis, sondern ein hinreichend großer Geldbeutel ist. Und weil es hieran dem weitaus größten Teil derer fehlt, die einen Beruf des Holzgewerbes erlernen, kann man es sich ersparen, den jungen Leuten Luftschlösser zu bauen.

Aus der Stuttgarter Möbelindustrie. Wir lesen in der „Schwäbischen Tagwacht": Nachdem erst unlängst die alte Möbelfabrik Gerson u. Wolff den Konkurs anzeigte, tritt jetzt auch die Firma Epple u. Ege in Liquidation. Die Stuttgarter Möbelfabrikation besitzt noch ihr altes Renommee und ihr Aufschwung in Beziehung auf Qualität der Leistungen ist ganz gewaltig; aber speziell die alten erstklassigen Firmen haben eine schwierige Stellung der Konkurrenz gegenüber, die sich in Köln, Mainz und Berlin neuerdings geltend macht. Hiermit hat die Liquidation der Firma Epple u. Ege aber, wie es heißt, nichts zu tun. Es soll sich dabei lediglich um persönliche Gründe handeln. Man darf auch vielleicht annehmen, daß das Geschäft in der einen oder anderen Form weitergeführt wird.

Bezüglich des Konkurses der Firma Gerson u. Wolff hört man neuerdings, daß derselbe andere Grundlagen als die der Unterbilanz habe. Die Fabrik soll mit ausreichenden Aufträgen bis zum Frühjahr versehen gewesen sein. Die Konkursanmeldung hat denn auch bei der alten treuen Kundschaft der Firma allgemein überrascht. Die Ursachen dürften also hier ebenfalls bei gewissen Personen zu suchen sein. Auf das Resultat der Endabrechnung des Konkurses ist man sehr gespannt. Die Leidtragenden bei der Sache sind die Arbeiter, die zum Teil jahrzehntelang bei der Firma tätig waren und jetzt anderwärts ein Unterkommen suchen müssen. Die Bankfirma Stahl u. Federer, welche das Anwesen der Möbelfabrik von Gerson u. Wolff erwarb, hat dasselbe inzwischen wieder an eine Stuttgarter Immobilienverwertungsgesellschaft veräußert. Die Fabrik- und Lagerräume sind zur Vermietung ausgeschrieben.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften im neuen Reichstag.

Bei den Reichstagswahlen werden die Arbeiter von allen Parteien umworben; die Parteien überbieten sich beinahe in der Verkündung ihrer Arbeiterfreundlichkeit. Kein Wunder, sind doch unter der Geltung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts Arbeiterstimmen ein sehr begehrter Artikel. Bei den bürgerlichen Parteien überdauert jedoch diese Arbeiterfreundlichkeit selten den Wahltag, aber trotzdem gibt es noch sehr viele Arbeiter, die den faulen Versprechungen Glauben schenken und ihren schlimmsten Gegnern zu einem Mandat verhelfen. Seitdem die Arbeiter in steigendem Maße sich ihrer eigenen Interessen erinnern und für ihre Klassengenossen stimmen, sind auch die bürgerlichen Parteien darauf verfallen, Arbeiterkandidaturen als Köder für die Arbeiterstimmen herauszustecken. Als erste haben sich auf diesem Gebiet die Ultramontanen betätigt, andere bürgerliche Parteien sind ihnen aber gefolgt und bei den letzten Wahlen konnte man außer beim Zentrum auch bei den Fortschrittlern, den Nationalliberalen und sogar bei den Konservativen Arbeiterkandidaturen aufstellen sehen.

Daß bei den Sozialdemokraten eine große Zahl von Arbeitern und darunter viele in den Gewerkschaften hervorragend tätige Genossen bei den Reichstagswahlen kandidieren, ist selbstverständlich. Eine vollständige Liste der Gewerkschaftler, die für die sozialdemokratische Partei zum Reichstag kandidierten, würde sehr umfangreich werden. Wir müssen aber schon deshalb davon absehen, eine solche aufzustellen, weil uns der Berufsstand vieler Kandidaten nicht bekannt ist. Ueberblicken wir aber das Verzeichnis der gewählten Abgeordneten, dann finden wir unter ihnen viele, die in der Gewerkschaftsbewegung auf exponiertem Posten stehen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften ist in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion durch vier ihrer Mitglieder vertreten. Ihre beiden Vorsitzenden Legien und Bauer, sowie ihre Mitglieder Silberschmidt und Sachse sind Abgeordnete. Von einzelnen Gewerkschaften, die durch hervorragend tätige Mitglieder im Reichstag vertreten sind, nennen wir den Transportarbeiterverband, dessen Vorsitzender Schumann und dessen Gauvorsteher Bender (Bernburg) gewählt ist. Der Schuhmacherverband ist durch seinen Vorsitzenden Simon, den Redakteur Bock und den Gauvorsteher Haupt vertreten. Angestellte des Metallarbeiterverbandes sind die Abgeordneten Spiegel, Brandes und Hierl. Der Fabrikarbeiterverband ist durch seinen Vorsitzenden Brey, der Glasarbeiterverband durch den Redakteur Horn, der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter durch sein Vorstandsmitglied Käppler im Reichstag vertreten. Der Bauarbeiterverband hat drei Angestellte im Reichstag: Silberschmidt, Hüttmann und Thöne, der Textilarbeiterverband zwei: Krätzig und Jäckel. Zu dem langjährigen Redakteur des Tabakarbeiterverbandes Geyer ist nun auch der Vorsitzende dieses Verbandes, Deichmann getreten und als Vertreter des Verbandes der Bureauangestellten sind dessen Vorsitzender Giebel und das Mitglied der Generalkommission Bauer zu nennen. Auch der Angestellte der Berliner Gewerkschaftskommission, der Metallarbeiter Körsten, ist in dieser Reihe aufzuführen.

Außer den hier genannten gehören dem Reichstag natürlich noch eine größere Zahl von Gewerkschaftsmitgliedern an, die zum Teil eifrig für ihre Organisation tätig sind, ohne jedoch Angestellte ihres Verbandes zu sein. Von Mitgliedern des deutschen Holzarbeiterverbandes gehören dem Reichstag an die Abgeordneten: Legien, Robert Schmidt, Keil, Noske, Schöpflin, Dittmann und Hasenzahl.

Die christlichen Gewerkschaften haben erst bei der Reichstagswahl im Jahre 1907 dem Zentrum eine nennenswerte Zahl von Mandaten abgetrotzt. Lange Jahre hindurch war der Essener Abgeordnete Stötzel der einzige Renommierarbeiter des Zentrums gewesen. Er war im Jahre 1877 von den katholischen Arbeitern gegen den offiziellen Zentrumskandidaten gewählt worden, aber das Zentrum hat ihn dann doch in den Fraktionsverband aufgenommen und als er im Jahre 1905 starb, trat Giesberts sein politisches Erbe an. Im Jahre 1907 wurden außerdem noch die christlichen Gewerkschaftssekretäre Wiedeberg, Schiffer, Becker und Schirmer vom Zentrum gewählt. Hierzu kam der evangelische Generalsekretär des christlichen Bergarbeiterverbandes Behrens, der der Wirtschaftlichen Vereinigung angehört. Auch den Antisemiten Schack, den Vorsitzenden des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, der es infolge seiner Triolenaffäre zu einer so traurigen Berühmtheit brachte, kann man in diesem Zusammenhang nennen. Von den hier Genannten ist Schack politisch tot. Wiedeberg ist durchgefallen, dagegen wurde in Schweinfurt der christliche Arbeitersekretär Schwarz gewählt, so daß an christlichen Gewerkschaftssekretären dem neuen Reichstag die Abgeordneten Giesberts (Essen), Schiffer (Borken-Recklinghausen), Becker (Arnsberg), Schirmer (Neuenburg vorm Wald), Schwarz (Schweinfurt) und Behrens (Wetzlar) angehören.

Die katholischen Fachabteilungen waren im vorigen Reichstag zwar nicht durch einen Arbeiter, aber doch durch einen Repräsentanten ihrer Richtung, den geistlichen Redakteur Dr. Fleischer, den Abgeordneten von Reichenbach-Neurode, vertreten. In der sicheren Erwartung seines Durchfalls verzichtete er diesmal auf eine Kandidatur. Dafür blühte den Fachabteilern an einer anderen Stelle das Glück. Im Saargebiet, wo sich die beiden Richtungen der Zentrumsarbeiter besonders schroff gegenüberstehen, haben sie über die Wahlen einen Gottesfrieden geschlossen auf der Grundlage, daß in Saarbrücken der Gewerkschaftssekretär Sauermann von der M.-Gladbacher und in dem benachbarten Kreise Ottweiler-St. Wendel der Sekretär Kotzmann von der Berliner Richtung aufgestellt wurde. Sauermann fiel durch, aber Kotzmann wurde gewählt, und so kamen die katholischen Fachabteilungen wieder zu einer Vertretung im Reichstag.

Ein „Auch-Arbeitervertreter" ist der neugewählte Abgeordnete für den Wahlkreis Bochum-Gelsenkirchen, Heckmann. Er ist Bergmann, wurde aber von den nationalliberalen Zechenbesitzern auf den Schild erhoben. Beweis genug, daß er ein zuverlässiger Vertreter der Unternehmerinteressen ist. In der Stichwahl zwischen ihm und dem bewährten Bergarbeiterführer Hue gaben die christlichen Bergarbeiter den Ausschlag zugunsten des Schützlings der Zechenherren. Schließlich ist noch die Polnische Berufsvereinigung zu nennen, deren Sekretäre Nowicki in Posen und Sosinski in Kattowitz gewählt wurden.

Den anderen Parteien gehören keine Arbeitervertreter an. Der von den Konservativen im Wahlkreis Frankfurt a. O. aufgestellte „Arbeiterkandidat" Dunkel spielte während des Wahlkampfes dort die komische Figur und ist nach der Hauptwahl sang- und klanglos wieder in der Versenkung verschwunden. Im ersten Berliner Wahlkreis kandidierte der deutschnationale Handlungsgehilfe Thomas für die Antisemiten und brachte es auf 480 Stimmen und von seinen Kollegen dürfte schließlich noch der eine oder andere eine Kandidatur von ähnlicher Bedeutung innegehabt haben; in der großen Oeffentlichkeit blieb ihr Wirken unbemerkt.

Dem Zuge der Zeit folgend, hatten auch die Fortschrittler Arbeiterkandidaturen aufgestellt, die den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen entnommen waren. Die Kandidaten Schmidt in Duisburg, Schumacher in Randow-Greifenhagen und Braun in Dortmund (letzterer von der Demokratischen Vereinigung aufgestellt) waren von vornherein nicht ernst gemeint. Dagegen machten sich die Herren Goldschmidt in Rothenburg-Hoyerswerda und Erkelenz in Gießen einige Hoffnung, die aber schon am Tage der Hauptwahl elend zuschanden wurde. In der Stichwahl haben denn die Wähler der Gewerkvereinsgrößen ihre Schuldigkeit getan und in Gießen einen Antisemiten und in Rothenburg einen Reichsparteiler gegen den Sozialdemokraten gewählt.

Aus der Uebersicht ergibt sich, daß neben den freien nur die christlichen Gewerkschaften eine nennenswerte Vertretung im Reichstage haben. Aber zwischen diesen Vertretungen besteht doch ein erheblicher Unterschied. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften müssen im Reichstag als Angehörige des Zentrums die arbeiterfeindliche Zentrumspolitik mitmachen, sie können also für die Arbeiter nichts Förderliches leisten. Die Arbeiterinteressen werden auch im neuen Reichstag ausschließlich von den Sozialdemokraten wahrgenommen werden. Und die große Zahl von Gewerkschaftsmitgliedern in der sozialdemokratischen Fraktion bürgt dafür, daß auch künftighin die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften einmütig für das Wohl der Arbeiterschaft wirken werden.

Das Schneidergewerbe befindet sich gegenwärtig wieder in einer großen Tarifbewegung. In 24 Orten sind die Verträge seitens der Arbeiter zum 1. März gekündigt worden. Nach den in diesem Gewerbe gültigen allgemeinen Bestimmungen müssen die neuen Forderungen mit der Kündigung eingereicht werden und die Verhandlungen darüber binnen der nächsten sechs Wochen beginnen. Dabei ist auch die Reihenfolge der einzeln zu behandelnden Fragen im voraus festgesetzt. Zwei Wochen vor Ablauf der Kündigungsfrist treten sodann die Hauptvorstände der Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen zusammen, um eine Verständigung über diejenigen Punkte zu versuchen, die örtlich zu keiner solchen geführt haben. Unter den diesmal beteiligten Orten befinden sich verhältnismäßig viele größere, wie Berlin, Hamburg, München, Magdeburg, Düsseldorf, Lübeck, Bochum und Halle a. S.

Im Lithographie- und Steindruckgewerbe fanden in den Tagen vom 23. bis 27. Januar wiederum Verhandlungen zur Beilegung der Aussperrung statt. Die Vorstände der Arbeiter- und der Unternehmerorganisation verständigten sich dabei über neue „Vereinbarungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen", so daß dadurch der Frieden wiederhergestellt sein dürfte. Der Kampf, an dem rund 4500 Gehilfen in etwa 50 Orten beteiligt waren, dauert bereits seit Anfang Oktober. Ueber die neuen Arbeitsbedingungen sind Einzelheiten noch nicht bekanntgegeben.

Eingesandt.

Zur Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter.

Die Zentralkommission hat die Abhaltung einer Konferenz befürwortet. Wenn man aber unbefangen prüft, ob der Nutzen einer Konferenz die Kosten rechtfertigt, dann muß diese Frage mit Nein! beantwortet werden. Wir können wohl über die skrupellose Konkurrenz der Unternehmer, über das sich immer mehr zuspitzende Akkordsystem tagelang sprechen, aber einen agitatorischen Nutzen werden wir daraus kaum ziehen. Die Abhaltung kleiner Bezirkskonferenzen halte ich für angebrachter. Von diesen könnte der Zentralkommission Bericht erstattet werden. Schon auf diesen kleinen Konferenzen kann man am besten ersehen, wie verschieden die Arbeitseinteilung, die Akkordpreise und wie schwierig eine Verständigung darüber ist. Die Teilnahme aller Musikbranchen an der Konferenz halte ich erst recht für verfehlt. Dadurch dürfte wohl für keine der Branchen etwas Positives herausspringen. In dem Eingesandt ist auch die Ansicht vertreten, daß die Konferenz auf die gleichgültigen Kollegen ein Ansturm sein soll. Hier meine ich, was Hausagitation und Werkstattbesprechungen nicht zutage fördern, das bringt der Einfluß einer Konferenz erst recht nicht. Für mich haben Konferenzen weder in agitatorischer Hinsicht noch bei Lohnbewegungen ersprießlichen Nutzen gezeitigt. Die Kollegen sind ja überall gezwungen, sich den Betriebs- und Ortsverhältnissen anzupassen.

Ernst Winkler-Gera.

Zur Modelltischlerkonferenz.

Für die geplante Konferenz der Modelltischler sind schon viele Anregungen gegeben worden, eines habe ich jedoch bis jetzt vermißt, und das betrifft die hygienischen Einrichtungen in unseren Werkstellen. Gerade die Modelltischler sind es, die in dieser Beziehung unter oft sehr traurigen Verhältnissen zu leiden haben. In den meisten Maschinenfabriken sind heute noch die Werkstattverhältnisse als mittelalterlich zu bezeichnen. Der unbrauchbarste Winkel war eben gerade noch gut genug für die Werkstelle der Modelltischler. Man betrachtet die Modelltischler als ein notwendiges Uebel. Findet man doch noch Werkstellen über der Putzerei, wo täglich mehrere hundert Zentner Guß geputzt werden. Der ganze feine Staub zieht sich in den oberen Raum, die Modelltischlerei, wo er neben dem feinen Holzstaub geradezu verheerend auf die Gesundheit wirkt. Auch findet man Werkstellen in oder neben der Gießerei usw. Auch bei den kleinen Kraubern sind die Werkstattverhältnisse im Durchschnitt als schlecht zu bezeichnen. Einen Staubabzug findet man sehr selten. Gegen diese Zustände ist nun ganz besonders schwer anzukämpfen. Solange die Gewerbeinspektion sich im Betriebe von einem höheren Beamten herumführen läßt, haben wir nichts von ihr zu erwarten. Wir sind also in dieser Beziehung allein auf unsere Organisation angewiesen. Es wäre vielleicht angebracht, wenn unsere Zentralkommission diesbezügliche Fragebogen an sämtliche Sektionen ergehen ließe, damit sie das Material bearbeiten und in Form einer Forderung an die Gewerbeinspektion der Konferenz vorlegen kann.

Schmiedeberg, Bz. Dresden. Felix Franz.

Briefkasten.

* Wir sehen uns genötigt, wiederholt daran zu erinnern, daß alle Zuschriften an die Redaktion den Zahlstellenstempel und die Unterschrift des Einsenders tragen müssen.

Versammlungs-Anzeiger.

Eisenberg. Sonnabend, den 10. Februar 1912, abends ½9 Uhr, Büchners Restaurant.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 11. Februar, vormitt. 9½ Uhr, Sektionsversammlung der Bürstenmacher, Kolleg 4.

Anzeigen.

Altenberg, Sachsen. Bevollmächtigter Bernh. Preßler in Geising, Neumarkt 204, daselbst Arbeitsnachweis für alle Branchen. Reise- und sonstige Unterstützungen zahlt der Kassierer Paul Mühle in Geising, Dorfgasse 2; mittags 12—1 Uhr und abends 7—8 Uhr. Umschauen streng verboten.

Braunschweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Werder 32, II. Umschauen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie eventl. der Inserate ist strengstens verboten.

Breslau. Der paritätische Arbeitsnachweis findet Breite Str. 35 statt. Die Arbeitsvermittelung findet außer Sonnabend, Sonn- und Feiertage jeden Tag von früh 8 bis 9 Uhr statt. Für Modelltischler ist die Arbeitsvermittelung im Verbandsbureau, Dominikanerplatz 1a, II. Vor Umschauen wird gewarnt.

Heidenheim a. Brenz. Das Verkehrslokal und die Herberge befinden sich von jetzt ab im Gasthaus zum Lamm, daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Helmstedt. Diejenigen Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden dringend ersucht, vor der Annahme von Arbeit sich bei der Lokalverwaltung zu melden.

Herzogenaurach. Sämtliche Unterstützungen zahlt der Kassierer Georg Scholiann, Bambergerstraße. Auskünfte erteilt Max Herrmann, Schillerstr. 12.

Höhr, Westerwald. Das Verkehrslokal befindet sich bei Joh. Jos. Breiden, Gasthof zum Vogelsang.

Lübeck. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Lübeck befindet sich Fischstr. 28 und ist geöffnet werktags abends von 6½ Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittelung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umschauen ist streng verboten.

Lüneburg. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich im Gewerkschaftshaus, auf dem Harz 3/5. Die Arbeitsvermittelung erfolgt abends 7 bis 8 Uhr. Das Anfragen in den Werkstellen um Arbeit ist streng verboten.

Ochsenfurt. Vom 1. Februar ab werden Lokalgeschenke nur in der Zentralherberge, Gasthof zum Kaiser ausbezahlt.

Plauen i. V. Die nach Plauen zureisenden Kollegen sind streng verpflichtet, wenn sie hier Arbeit nehmen wollen, erst beim Bevollmächtigten Erkundigungen über die Art der Arbeitsvermittlung und die Arbeitsbedingungen einzuholen. Umschauen streng verboten.

Pasing bei München. Der Arbeitsnachweis für Vergolder, Polierer, Grundierer, Rahmenschreiner und alle in der Goldleistenbranche beschäftigten Arbeiter befindet sich bei Max Pauli, Planegerstr. 31, Rg. Die Kollegen sind verpflichtet, nur diesen Nachweis zu benutzen, das Umschauen ist streng verboten. Die Kollegen der Bau- und Möbelbranche werden auf die bestehende Sektion aufmerksam gemacht. Jeden dritten Mittwoch im Monat ist Sitzung in der Brauerei Pasing, pünktlich 8½ Uhr.

Rabenau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse, 1. Etage. Geöffnet von 11—1 und 5—7 Uhr. Umschauen ist verboten.

Weilheim, Oberbayern. Die Herberge und das Verkehrslokal befinden sich bei Georg Auer, Gasthaus zur Rose, daselbst Reiseunterstützung.

Oskar Norden, geb. 4. 1. 79 zu Orteisburg wird gesucht. Die Adresse bitten wir zu senden an den Kassierer der Zahlstelle Bielefeld, G. Niedick, Zentralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.

Paul Selbmann, Vergolder, geb. 10. 6. 92 zu Münchenbernsdorf, Buchn. 407 077 wird ersucht, seinen Eltern eine Nachricht zu geben. Kollegen, welche seinen Aufenthalt kennen, werden ersucht, die Adresse an Franz Kraft, Gera-Debschwitz, Wiesenstr. 106, mitzuteilen.

Lokalbeamter gesucht.

Die Zahlstelle **Hannover-Linden** sucht zum baldigen Antritt einen **1. Bevollmächtigten.** Derselbe muß in der Agitation und im Kassenwesen sowohl wie in Lohnbewegungen durchaus erfahren sein. Auch hat derselbe den paritätischen Arbeitsnachweis zu führen. Reflektiert wird auf eine tüchtige Kraft. Bedingung ist eine mindestens fünfjährige Zugehörigkeit zum Verbande und der Partei.

Die Anstellung erfolgt nach den Bestimmungen des Münchener Verbandstages. Offert. sind mit der Aufschrift „Bewerbung", unter Angabe der bisherigen Tätigkeit sowie unter Hinzufügung einer eigenhändig geschriebenen Abhandlung über die Aufgaben eines 1. Bevollmächtigten, bis zum 17. Februar zu richten an **Heinr. Tornau, Hannover,** Gewerkschaftshaus, Zimmer 10.

Zahlstelle Bremen.

Für die Stelle des **Lokalbeamten** ist der Kollege Anton Schößler-Bremen gewählt. Den übrigen Bewerbern besten Dank.

Die Lokalverwaltung.

Zahlstelle Peine.

Arbeitsuchende Kollegen werden ersucht, vor Annahme von Arbeit bei der Verwaltung Erkundigung einzuziehen. Umschauen streng verboten.

Die Lokalverwaltung.

Hutformtischler sofort gesucht.
Alfred Bergen, Frankfurt a. M., Leipzigerstr. 54.

Tücht. **Möbelschreiner,** sowie ein **Maschinenschreiner** auf Natur-Küchenmöbel bei gutem Akkordlohn per sofort auf dauernd gesucht. Verheirateten werden evtl. Umzugskosten vergütet.
Heinr. Lohse, Möbelfabrik, **Raugel,** Westf.

Tüchtiger junger **Rahmenschreiner** sofort gesucht.
Krefelder Leistenfabrik
Firma Max Leven, Krefeld.

Als **Stellvertreter des Meisters** wird zum 1. April gesucht ein **praktisch** tüchtiger Tischlergeselle, der die Kleinstadt der Großstadt vorzieht. Lohn 36 Mk.
Hans Krämer, Kunsttischlermeister
Marne i. Holstein.

Tüchtigen **Zuschneider,** der bereits längere Zeit in Tür- und Fensterfabrik zugeschnitten, suchen zum baldigen Antritt unter Aufgabe von Referenzen
Gebr. Petzold, Döbeln.

Tüchtiger
Zusammensetzer
auf Pianos zu sofortigem Eintritt gesucht.
Rich. Lipp & Sohn
Pianofortefabrik
Stuttgart, Schillerstraße 12.

Mehrere tüchtige **Polierarbeiter** werden per sofort gesucht. Erbitte Gehaltsansprüche mit Zeugnisabschriften.
Herburger & Gebert
Gold- u. Politurleistenfabrik
Herrenberg, Württbg.

1 tüchtiger **Möbel-Beizer** sofort für dauernde Beschäftigung bei hoher Bezahlung gesucht. **Carl Kuhrmeier,** Möbelfabrik **Peine.**

Tüchtiger **Drechsler,** auf Massenartikel geübt, gesucht.
H. Gelbe, Drechslerei m. Kraftbetrieb
Wismar i. M.

Suche für sofort 2 tüchtige **Drechsler** auf Bau und Möbel bei gutem Lohn. Elektr. Betrieb. Nähere Auskunft erteilt die Zahlstelle Eschwege.
Johs. Stockheim, Großburschla, Th.

Mehrere tüchtige **Horndrechsler** gesucht in dauernde Stellung.
Zick & Deninger
Vohwinkel bei Elberfeld.

Gesucht völlig perfekte **Graveure,** die auf feine Schildpatt- und Zelluloidware gut eingearbeitet sind und auf dauernde Stellung sowie guten Lohn reflektieren.
Schlager & Best, Darmstadt.

2 Stellmacher
auf Karosseriebau, stellt noch ein
P. Schmidt, Stellmacherei m. Kraftbetrieb
Dessau i. Anhalt, Leipzigerstraße.

2 **Kastenmacher** auf Carosserie, möglichst verheiratet, sucht für dauernde Arbeit
Robert Herrmann, Karosseriewerk
Cöthen, Anhalt.

Tüchtige **Kastenmacher** und **Kastenhelfer** bei hohem Lohn für dauernd gesucht.
Kruck, Karosseriewerke, **Frankfurt a. M.**

Korbmacher.

Tüchtige Gestellarbeiter für dauernd bei gutem Lohn bald gesucht.
E. R. Hoffmann, Rohrmöbelfabrik mit elektr. Betrieb, **Schweidnitz.**

Suche einen tüchtigen **Korbmacher** auf Matt und grüngeschlagene Arbeit bei hohem Lohn. Dauernde Arbeit. Kost und Logis im Hause. Den Korbmacher **Georg Milke** bitte um seine Adresse.
Joh. Günther, Korbmacherei
Nieder-Ingelheim a. Rhein.

2 **Korbmachergehilfen** auf Großgeschlagenes finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. **Wilh. Striek,** Korbwarenfabrik, **Letschin,** Oderbruch.

Korbmacher
für Rohr und Bestellungsarbeit verlangt.
L. Krause, Posen.

Stelle noch einige **Gestellarbeiter** auf Peddigrohrmöbel ein
Albert Engelbrecht, Brandenburg a. H.
Gutenbergstr. 1.

Ein durchaus tüchtiger **Korbmacher,** welcher auf Peddigrohrmöbel selbständig arbeiten kann, erhält dauernde Stellung.
Joh. Kapsch, Bremen, Ausgaritorstr. 17.

3 tüchtige **Korbmacher** auf geschichtete und gewürfelte Reisekörbe finden **dauernde** Beschäftigung bei
Conrad Schen, Korbwarenfabrik
Dinkelsbühl, Bayern.

Gestellarbeiter
auf Peddigrohrmöbel stellt sofort ein
J. Walterscheid, Wittenberge, Bez. Potsd.
Es wollen sich nur solche melden, die wirklich gut eingearbeitet sind.

1 tüchtiger **Gehilfe** auf Weißgeschlagenes, etwas Rohr, sowie für alle vorkommenden Arbeiten gesucht.
F. Wehner, Rohrmöbelfabrik, **Jena.**

Gesucht sofort ein junger **Korbmacher** auf Geschlagen und Rohrarbeit.
C. Hackmann, Geesthacht bei Hamburg.

Tüchtige **Korbmachergesellen** auf Großgeschlagen, größtenteils Reisekörbe, gesucht. Zoll 11, 12 und 18 Pfennig, zum Frühjahr Lohnerhöhung. **Wilh. Schüler, Wittenberg** (Bez. Halle), Berlinerstr. 56.

Bürstenmachergehilfe
per sofort gesucht.
Ww. Fr. Moog, Hagen, Westf.

2 durchaus tüchtige **Pecher,** die auch zurichten können, gesucht. Stundenlohn mindestens 45 Pf.
A. Freireich, Bürstenfabrik, **Solingen.**

Bootsbauerei für Stellmacher oder Tischler geeignet, in Nähe Berlins, krankheitsh. billig verkäuflich. Pacht m. Wohnung 1000 Mk. Off. unt. **A. H. 286** an die Exp. d. Ztg.

Stellmacherei
mit gutem Zinshaus, umständehalber zu sehr günstigen Bedingungen sofort verkäuflich. Offerten unter **N. 120** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Breslau.**

Eingelegte Furniere
für Nähtische, Schatullen, Füllungen.
Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
E. Biller, Marqueteur, **Heidelberg**
Theater-Strasse 7.

Der Kastenmacher
geometrisch erläutertes, fachwissenschaftl. Werk. Vollständ. Abhandl. der Konstruk. d. Windschutzhauben (neu) von J. Feldwabel, Wien. Zu beziehen durch d. Vertreter **Joh. Maier, Stuttgart-Untertürkheim,** Rothestr. 38, I.

Laubsägerei
Kerbschnitt- u. Holzbrand-Werkzg., Holzvorlagen usw. in groß. Auswahl billigst.
J. Brendel, Muttorstadt 95, Pfalz.
Katalog gratis und franko.

Tischler-Fachschule Detmold
gegr. 1893. Städt. Schulgeb. Meister, Werkmeister, Zeichner, Hör- und Zeichensäle, Werkstätten. Programm frei d. d.
DIREKTOR KOLSCHER

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Erstkl. techn. u. kunstgewerbl. Lehranstalt m. Handelskursen. | **Nürnberg.**
Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche. — Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung | Progr. und ill. Brosch. umsonst.

Deutsches Technikum
Lehr-Institut für Technischen Fern- u. Korrespondenz-Unterricht, Berlin W 50, Kulmbacher Str. 4. — Gediegene theoret. Ausbildung für Bau- und Möbeltischler: Tischlermeister, Werkmeister u. Werkführer von Tischlereien, Möbelzeichner usw. sowie Vorbereitung auf die gesetzliche Meisterprüfung durch schriftlichen Unterricht nach erfolgreicher Methode und ohne Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. — Glänzende Erfolge und Anerkennungen. — Honorar mäßig. Aufnahme zu jeder Zeit.
Ausführlich. Programm gratis.

Kunstgewerbliche Tischlerschule
Blankenburg, K. 2
Programm frei. Direktor Reinecking.

Deutschlands einzige mit Handelslehranstalt verbundene
Tischlerfachschule Ilmenau.
Schnelle und sichere Ausbildung. Jeder Schüler erhält Stellung. Prospekt frei.

Streich's Tischler-Fachschule
Cöthen in Anhalt 3.
Lehranstalt allerersten Ranges
(Gesetzliche Meisterprüfung)
Kurse von 1 bis 12 Monate
Prospekt frei durch die Direktion.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, **Hamburg 23**

Unübertroffen und darum von so grosser **Werbekraft** sind mein wasserechtes **Peha-Matt,** meine nach **eigenem Verfahren** hergestellten und **gereinigten Schellackpolituren** und meine hochmodern. **Holzbeizen,** die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambranitbeizen usw.) Mein **neues Polierverfahren** hat sich glänzend bewährt. Es ist **durch Reichspatente gesetzlich geschützt!**

Man **erspart: Material, Zeit, Arbeit!**

Ich versende **zum Versuch** ein Körbchen, enthaltend:

1 Fl. Peha-Matt	1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.)
1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt	1 „ „ Marmor-Mono (mahag.)
1 „ Patentpolitur zum Reinpolieren	1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum
1 „ allerl. Politur-Glanzlack (blond)	Auskitten schadhafter Holzstellen)
1 „ Schleif- und Polieröl (gelblich)	1 St. Kork-Schleifklotz (120×75×30 mm)

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskolle zum Polieren zu 8 Mk., franko inkl. Emballage.

Mein **Lehrbuch der Schmuck- und Schutzarbeiten des Holzes** (so ist jetzt der Titel der Anleitungen für das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen usw.) ist nunmehr in **II. revidierter und illustrierter Auflage** erschienen. Dies allseitig **glänzend beurteilte** Werk kostet im Buchhandel 1,50 Mk., bei Bezug von 10 Exemplaren auf einmal werden nur 10 Mk. berechnet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! **Abonnement 3 Mk. das Jahr.**

Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. Von **Paul Horn.** In der Konstruktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie **postfrei für 1 Mk. versandt.**

Erfahrener und praktischer

Werkmeister

der auch modelliert, wird von einer größeren Schuhleisten- und Holzwarenfabrik-Akt.-Ges. in Süd-Ungarn

gesucht.

Eintritt womöglich sofort. Bewerber wollen ihre Offerten mit Beschreibung ihrer bisherigen Tätigkeit und Angabe ihrer Ansprüche unter **„Energie und Erfahrung"** an **Rudolf Mosse, Budapest VI, Andrássy Út 2,** senden.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellsch. m. b. H. in Berlin.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.